

H.-J. Fiedler



Sport und  
Selbstverteidigung



JOURNAL-VERLAG SCHWEND GMBH

JOURNAL-VERLAG SCHWEND GMBH

# Messerkampf

SPORT UND  
SELBSTVERTEIDIGUNG  
VON  
H.-J. FIEDLER

Hiermit möchte ich mich bei meinen Mitarbeitern bedanken, mit deren Hilfe das Entstehen dieses Buches möglich wurde. Barbara Winter machte mein oft schwer lesbares Manuskript mit der Schreibmaschine verständlich und schoß auch einen Teil der Fotos.

Die Mitglieder des Sportclubs „No-Style-Combat-Dojo“, Ina und Stefanie Schwetje, Christian Geserick und Reimund Rauschenbach halfen mir bei den Aufnahmen der Kampfszenen. Außerdem danke ich allen Lehrern und Instruktoren, die es mir ermöglichten, Kenntnisse in ihren Kampf Sportsystemen zu erlangen.

Copyright 1980 by Journal Verlag Schwend GmbH  
7170 Schwäbisch Hall • Alle Rechte vorbehalten • Layout: Gerhard W. Kurz  
Gesamtherstellung: Druckerei E. Schwend GmbH

<b>INHALTSVERZEICHNIS</b>	<b>SEITE</b>
Vorwort	7
Selbstverteidigung mit dem Messer	9
Die historische Entwicklung des Messerkampfes in der westlichen Welt	16
Die Entwicklung in Asien	18
Das Kampfmesser	21
Zivile und militärische Kampfmesser	23
Klappmesser	30
Spring- und Fallmesser	33
Stiefelmesser, Ärmelmesser und Gürtelschnallenmesser	36
Der Stoßdolch	39
Haumesser	41
Andere Messer und Dolche	44
Die Behandlung und Pflege des Kampfmessers	48
Das Schärfen des Kampfmessers	49
Verschiedene Messertrageformen	51
Der Griff	55
Die Kampfstellung	60
Der Florettstich	64
Schnittmethoden	66
Kontertechniken	69
Parieren, Blocken und Fassen	73
Infight	75
Schlagtechniken mit dem Messerknauf	78
Fußkampftechniken	80
Killer-Tricks	84
Tanto-Jutsu-Do als Stockkampf	87
Kampftaktik	89
Messerabwehr	91
Messerwerfen	95
Die verwundbarsten Körperstellen beim Messerkampf	97
Die Todestabelle	101
Selbstschutz für Frauen?	102
Notwehr mit dem Messer gesetzlich erlaubt?	104
Die geistige Einstellung	106
Der Sieg über sich selbst!	108
Der sportliche Kampf	110
Muß Tradition sein?	112
Die ISKFA	114
Wie geht es weiter?	117

## **WARNUNG!**

Dieses Buch enthält wirksame Nahkampftechniken, welche logischerweise nicht ungefährlich sind. Der Mißbrauch dieser Methoden kann ernste Folgen haben und Strafverfolgung nach sich ziehen. Niemand sollte aus Leichtsinne oder „Spaß“ mit seinen Trainingspartnern unter Verwendung echter Messer üben. Das vorliegende Buch gehört auch nicht in die Hände von Kindern!

Kinder könnten die beschriebenen Techniken gedankenlos in ihren Spielen verwenden und sich verletzen. Daher: Vorsicht!

## **VORWORT**

In den letzten Jahren sind der Öffentlichkeit durch Filme und Zeitschriften viele bis dahin relativ unbekannte Kampfsportarten vorgestellt worden. Waffenlose, wie auch einige Waffentechniken, die überwiegend aus dem asiatischen Raum stammen. Hier soll über eine Methode berichtet werden, die ihre Ursprünge im Japan der Samuraizeit hat. Damals entstand die Kunst des Tanto-Jitsu, des Messerfechtens und der Messerabwehr. Diese Methode, die schon fast vergessen schien, feiert jetzt ihre Wiederauferstehung in sportlicher Form, welche selbstverständlich auch dem Zweck der Selbstverteidigung dienen kann. Um auch neue Erkenntnisse des Messerkampfes der Neuzeit und der westlichen Welt zu berücksichtigen, wurde das alte System reformiert und neu zusammengefaßt. Dabei wurden auch die praktischen Kampferfahrungen der Kommandotruppen des Zweiten Weltkrieges berücksichtigt, denn nur was sich auch im harten Ernstfall bewährt, ist auch wirklich gut. Dieses System, welches von der International Stick and Knife Fighting Association vertreten wird, erhielt nun den geschützten Namen Tanto-Jutsu-Do.

Tanto - kurzer japanischer Dolch

Jutsu - Kunst oder Kunstgriff

Do - Weg, Methode

Im Gegensatz zum alten feudalen Kampfsystem ist jetzt auch ein sportlicher Kampf mit Schutzausrüstung möglich, bei dem wirklichkeitsnah, schnell und vor allem verletzungsfrei gekämpft werden kann. Dieser Sport ist auch als Stockkampf auszuüben. Das gesamte System setzt sich aus folgenden Teilen zusammen:

1. Unbewaffnete Messerabwehr
2. Abwehr mit Messer gegen alle vorkommenden Angriffe
3. Schlagtechniken mit dem Messerknauf
4. Fußkampftechniken
5. Sportlicher Kampf mit einem und später auch zwei Übungsmessern. Dazu kommen natürlich noch Theorie, Gymnastik und einige Fallübungen.

7

Hier in diesem Buch geht es vorwiegend um die Selbstverteidigung mit all ihren Aspekten. Aber auch als Sport handelt es sich beim „Tanto-Jutsu-Do“ um ein interessantes und abwechslungsreiches System. Für bereits geübte Budosportler der verschiedensten Richtungen stellt es eine sinnvolle Ergänzung innerhalb der asiatischen Kampfmethoden dar.

Oft wird die Meinung vertreten, daß die Veröffentlichung von Waffenliteratur dazu beiträgt, die Gewaltkriminalität zu erhöhen. Dazu muß man sagen, daß nicht die Waffe an sich schlecht ist, sondern es kommt darauf an, welcher Mensch damit umgeht. Hierbei erscheint es unglaublich, daß jemand erst lange mit einer Waffe übt, um danach ein Verbrechen zu begehen. Wer so etwas vorhat, greift lieber zur wirksamsten Waffe, die für ihn am schnellsten zu erreichen ist, statt lange zu trainieren. Außerdem ist es bewiesen, daß die erhöhte Gewalttätigkeit nicht von denen ausgeht, die sich sportlich mit Waffen beschäftigen. Davon abgesehen hat auch jeder das Recht, sich mit irgendwelchen Waffen, die ja in der sportlichen Form nur ungefährliche Übungsgeräte sind, zu beschäftigen.

Leute, die jähzornig und unbeherrscht handeln, sollten sowieso keinen waffenähnlichen Gegenstand bei sich führen, sofern sie sich nicht selbst, ihre Familie und andere Personen unglücklich machen wollen. Ein Kampfsport, der konsequent betrieben wird, erzieht aber zur Selbstbeherrschung und verleiht auch in schwierigeren Situationen einen kühleren Kopf. Über dieses psychologische Problem lesen Sie bitte das Kapitel „Der Sieg über sich selbst“ am Ende des Buches.

8

## **SELBSTVERTEIDIGUNG MIT DEM MESSER**

Während in einigen südlichen Ländern schnell oder sogar zu schnell zum Messer gegriffen wird, ist dem Bewohner nördlicher Regionen die Vorstellung einer Auseinandersetzung mit einer Stichwaffe meistens höchst unsympathisch. So verwendet auch der Deutsche lieber seine Fäuste, greift zum Knüppel oder sonstigen Schlaginstrumenten. Trotz der Abneigung, eine Stichwaffe zu verwenden, erschreckt er doch vor der Möglichkeit, einem so bewaffneten Gegner gegenüberzustehen. Wer in der Messerkampftechnik total ungeübt ist, wird in solch einem Moment völlig verunsichert sein und sein Selbstvertrauen verlieren. Da aber jeder damit rechnen muß, in solch eine Situation zu geraten, sind Kenntnisse im Messerkampf auf jeden Fall sehr nützlich. Wenn es um die Abwehr eines gefährlichen bewaffneten Gegners geht, wäre natürlich eine zuverlässige Faustfeuerwaffe - mit einer mannstoppenden Patrone geladen - der optimale Schutz; vorausgesetzt natürlich, sein Besitzer beherrscht deren Handhabung. Die zur Zeit in der Bundesrepublik gültigen Waffengesetze machen es aber für einen Durchschnittsbürger fast unmöglich, auf legale Weise an eine Schußwaffe zu kommen. Daher kommen in der Selbstverteidigung nur andere Möglichkeiten in Betracht. Diese wollen wir jetzt etwas näher untersuchen:

## 1. GASPISTOLEN UND -REVOLVER

Untersuchungen von Testinstituten haben ergeben, daß Wirkung nur von den stärkeren Patronen (8 und 9 Millimeter) zu erwarten sind und dann auch nur, wenn auf kürzeste Entfernung direkt in Augen oder Gesicht geschossen wird. Bei größerer Entfernung reichen die austretenden Gasschwaden im Freien nicht aus, um einen Gegner aufzuhalten. Der Verteidiger muß sich also direkt in die Reichweite seines Gegners begeben. Beim Angriff mehrerer Gegner wird die Lage sehr kritisch, wenn nach dem ersten Schuß erkannt wird, daß es sich um eine relativ harmlose

9

Gaswaffe handelt und sich alle auf den Verteidiger stürzen, um ihm den ersten Schuß „heimzuzahlen“. Erfahrungsgemäß haben auch viele Schlägertypen vor Pistolen weitaus weniger Respekt als vor einem Messer. Bei einer Schußwaffe denkt der Gegner an die Möglichkeit, daß es sich um keine scharfe Waffe handelt, oder sie könnte versagen, der Schuß nicht treffen usw. Außerdem spielt es vielleicht auch eine Rolle, daß Schnittverletzungen im Gegensatz zu Schußwaffen grundsätzlich jedem bekannt sind und nun ein blitzendes großes Messer daher schon psychologisch stärker abschreckend wirkt.

## 2. WAFFENLOSE SELBSTVERTEIDIGUNG

Dies ist zweifellos die edelste Form der Abwehr. Die Agentenfilme der sechziger Jahre haben uns einen Karate- und Kung-Fu-Boom beschert und alle möglichen Arten von fernöstlicher Kampfkunst bei uns sehr populär gemacht. Im Film macht sich die scheinbar mühelose Abwehr von Dutzenden der übelsten Bösewichte sehr gut und ist äußerst publikumswirksam. Aber ein Film ist nun mal Scheinwelt und nicht die Praxis. Zuerst einmal ist zum Beherrschen einer Kampfkunst jahrelanges hartes Training nötig. Damit ist es aber nicht getan. So wie man kaum aus einer verrosteten Pistole schießen kann, so kann man mit einem „eingeroosteten“ Körper auch nicht gewinnen. Bei einem waffenlosen Kampfsport ist der Körper ja die Waffe und muß daher immer in entsprechender Leistungsform sein. Das gilt natürlich für das ganze Leben. Dieser Aufwand an Geld, Zeit und viel Schweiß lohnt sich nur für jemand, der sich für seinen Sport wirklich begeistern kann. Wenn man aber nur daran denkt, sich im Notfall wirksam zu verteidigen, so ist dies ein Aufwand, der kaum gerechtfertigt ist. Das ist so, als ob ein Wüstenbewohner sein Leben lang Trockenschwimmübungen betreibt, weil er befürchtet, es könnte ein Wolkenbruch kommen und alles überschwemmen. Dazu kommt noch, daß in der Abwehr besonders von bewaffneten Gegnern längst nicht diese Sicherheit erreicht werden kann, die uns sogenannte „Experten“ in ihren schön einstudierten Selbstverteidigungsbeispielen weismachen wollen. Ich habe selbst erlebt, daß ein Karatemeister (2. Dan), der sich den

10

Holzmesserangriffen seiner Schüler stellte, durchaus nicht so heroisch abschnitt, wie es der unbedarfte Laie vielleicht erwartet hätte. Von ungefähr einem Dutzend Einzelangriffen gelangen ihm sieben oder acht erfolgreiche Abwehren. Die restlichen Male wäre er glatt durchbohrt worden! Was eigentlich auch klar ist, denn der gerade direkte Stoß mit einem Messer geht so blitzschnell und ist in der Zielrichtung erst spät zu erkennen, so daß eine Abwehr wirklich nicht leicht ist. Man betrachte sich nur Zwei Meisterboxer. Obwohl beide sich nur oberhalb des Gürtels verteidigen müssen und nur gegen gepolsterte Fäuste, so werden sie doch oftmals voll getroffen. Trotz jahrelanger Übung ist es schwer, schnelle Bewegungen rechtzeitig zu erkennen und ihnen auszuweichen.

Bei einer waffenlosen Abwehr wird offenbar immer nur davon ausgegangen, daß der Angreifer ungeschickter und weniger reaktionsschnell sei als der Verteidiger.

Wenn der Angreifer aber mit seiner Waffe geschickt und sicher hantiert und sich auf die Aktionen des Verteidigers reaktionsschnell einstellen kann, so ist die Überlegenheit des Waffenträgers wieder gegeben. In solch einem Fall ist der Wert der waffenlosen Selbstverteidigung nicht sehr hoch einzuschätzen.

Es war ja auch dem Steinzeitmenschen schon klar, daß der Mann mit der Keule allerhand Vorteile auf seiner Seite hatte. Daran haben bis jetzt auch die neuesten kampfssportlichen Erkenntnisse nicht viel geändert.

Selbst die Samurai, die Angehörigen der altjapanischen Kriegerkaste, die auch die waffenlose Selbstverteidigung beherrschten, gingen nicht ohne ihre zwei Schwerter und Dolch aus dem Haus. Oft wurden sogar noch mehr Waffen getragen.

### 3. SELBSTVERTEIDIGUNG MIT STUMPFEN WAFFEN

Ein Teil dieser Waffen wurde schon 1970 verboten, so z. B. der Schlagring und die Stahlrute. Als dann im Gefolge asiatischer Kampfsportarten die Nunchaku (japanische Doppelschlagstöcke mit Schnur oder Kette untereinander verbunden) auftauchten, wurde das Waffengesetz erneut verschärft und auch diese verboten. Das gleiche Schicksal ereilte auch das japanische Manrikigusari (Schlagkette mit je einem Gewicht an jedem Ende). Es kamen aber wieder neue Schlaginstrumente fernöstlichen Kalibers

11

auf den Markt, die noch nicht verboten wurden: so das Tonfa (Schlagstock mit Griffquerstück im vorderen Teil), das Sai (dreizinkige Gabel) sowie der Baton-Schlagstock (70 cm Länge) und die Escrimastöcke (60 cm).

Alle diese Waffen haben, so sehr sie auch sportlich benutzt werden können, den Nachteil, daß man sie wegen ihrer Größe kaum verdeckt bei sich tragen kann.

Bei kleineren Stockwaffen muß der Benutzer, um damit Erfolg zu haben, kampftechnisch gut geübt sein, weil die überlegene Reichweite fehlt.

Hier muß auch noch der große Nachteil aller Stock- und Kettenwaffen erwähnt werden, nämlich die Möglichkeit des Gegners, die Waffe zu erfassen.

Während ein Griff nach der Messerklinge fatale Folgen hat, hat ein Stockkämpfer oft verloren, wenn seine Waffe gefaßt wurde. Dies spielt besonders bei sehr engen Nahkampfsituationen eine Rolle. Bei Stichwaffen dagegen gibt es eine Reihe guter Kampfmesser, welche nicht allzu schwer sind, nicht an der Klinge gefaßt werden können und nur zwischen 20 und 30 cm lang sind.

Waffen dieser Größenordnung kann man noch recht bequem und unauffällig bei sich führen, was bei einer Waffe, die dem Selbstschutz dient, eine große Rolle spielt.

Bei einem Messer hat man den Vorteil, daß bereits nach kurzer Übung der wichtigsten Grundtechniken eine gute Selbstverteidigungswirksamkeit erreicht werden kann.

Das ist besonders für alle wichtig, die nicht soviel Zeit für ihren Selbstschutz aufbringen können, wie es zum Erlernen eines Kampfsportes notwendig ist.

Das gilt auch für ältere Bürger, die sich nicht mehr den Strapazen eines Kampfsportes aussetzen können, ebenso für Frauen, die einem kräftigen männlichen Gegner meist schon von vornherein unterlegen sind. In Karatestudios sieht man meist jüngere Frauen mit mehr oder weniger großer Verbissenheit harte Fauststöße üben. Von Ausnahmen abgesehen gelingt es aber den meisten kaum, wirklich „Dampf“ in ihre Fäuste zu bekommen.

Das ist aber erforderlich, um einen ernstzunehmenden Gegner zu stoppen.

Welch ein Schock tritt ein, der das Selbstvertrauen völlig zerstört, wenn ein harter Gegner einen „tödlichen“ Fauststoß nur mit einem

12

unwilligen Grunzen quittiert, um dann erneut anzugreifen. Hier ist das Kampfmesser - auch ohne viel Kraft geführt - eindeutiger und kompromißloser.

Als im vorigen Jahrhundert der gute Samuel Colt seine ersten Revolver, den Paterson, den Walker usw. herausbrachte, hieß es überall im Westen in der Reklame: „Ein Colt macht alle Männer gleich.“

Fast das gleiche kann man auch von einem gutgeführten Kampfmesser sagen, denn hier hat man eine wirklich wirksame und schnelle Selbstschutzwaffe in der Hand.

Vielleicht mag der Leser mich, nachdem er meine Ausführungen über Messerkampf gelesen hat, für blutrünstig oder leichtfertig im Umgang mit einer Stichwaffe halten. Das ist aber bestimmt nicht der Fall! Ich bin der Meinung, daß eine Abwehr mit dem Messer nur bei gefährlichen und lebensbedrohenden Situationen erfolgen sollte und auch nur in solchen gerechtfertigt ist, auch in gesetzlicher Hinsicht. Einzelheiten dazu auch in dem Kapitel „Notwehr mit dem Messer gesetzlich erlaubt?“.

Wer bei harmlosen Plänkeleien leichtfertig zu einer Waffe - egal welcher Art - greift und diese auch anwendet, wird mit entsprechend harten Strafen rechnen müssen.  
 Abgesehen jetzt von plötzlichen Überfällen, Straßenraub usw. gehören bei einer tätlichen Auseinandersetzung, die sich aus einem Streit entwickelt, immer zwei dazu, die bereit sind, handgreiflich zu werden. Ein besonnenes, ruhiges, humorvolles und sicheres Auftreten entschärft viele gefährliche Situationen schneller und besser als das Ziehen einer Waffe.

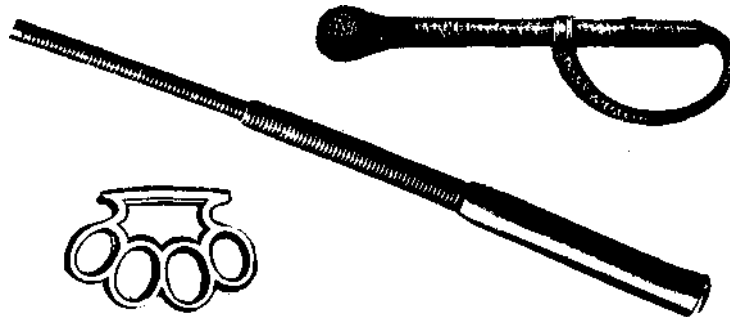


Abb. 1  
 Totschläger, Stahlrute und Schlagring. In der Bundesrepublik verboten.

Ganz anders sieht es dagegen aus, wenn mehrere Straßenräuber mit Ketten oder Knüppeln über einen harmlosen Passanten herfallen, um ihn nicht nur zu berauben, sondern regelrecht „fertigzumachen“. In diesem Fall ist das kompromißlose und entschlossene Einsetzen des Kampfmessers zur Verteidigung schon gerechtfertigt. Außerdem gibt es noch andere Möglichkeiten der Messerselbstverteidigung, so z. B. Schlagtechniken mit dem Messer, die eine sanftere Abwehr ermöglichen.  
 Dann gehören zu dem hier beschriebenen System auch noch Fußtechniken, die ebenfalls sehr erfolgreich eingesetzt werden können. Ferner kann statt eines Messers auch ein ungefähr gleichlanger Stock eingesetzt werden, denn die meisten Abwehrmethoden sind auch mit dem Stock effektiv ausführbar. Doch darüber mehr in späteren Kapiteln.

Abb. 2  
 Abb. 3  
 Ebenfalls verboten, das Nunchaku.

Abb. 4  
 Sai und Tenfa

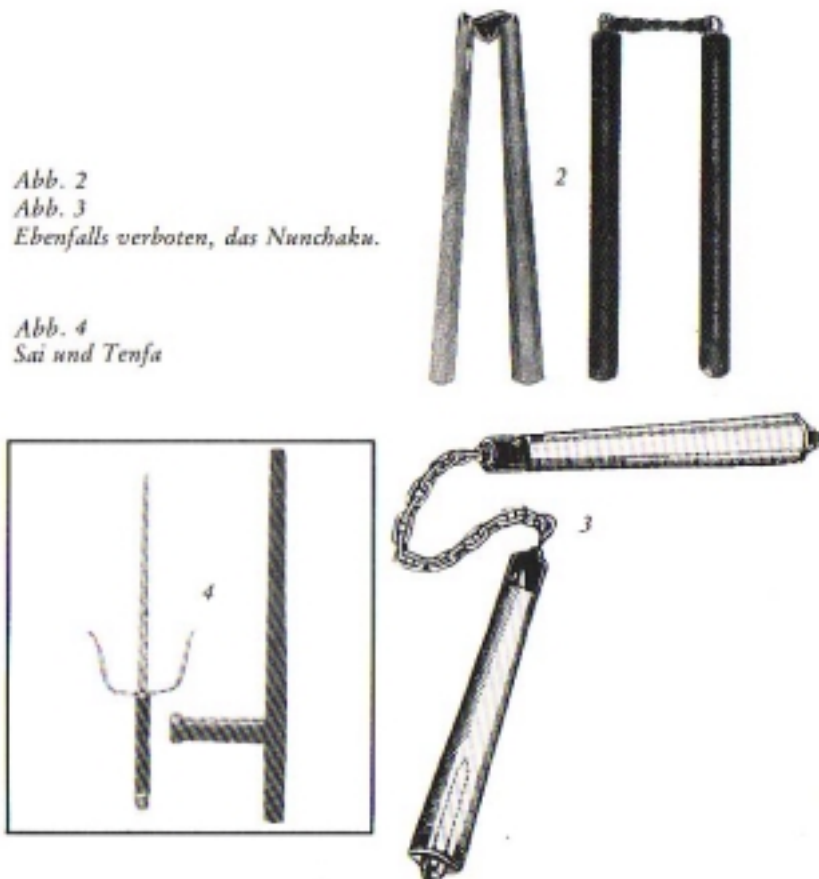




Abb. 5

*Manrikigusari, die japanische Schlagkette.*



Abb. 6

*Manrikigusari in Kampfbaltung.*

## DIE HISTORISCHE ENTWICKLUNG DES MESSERKAMPFES IN DER WESTLICHEN WELT

Während es über das Fechten mit Schwert, Säbel, Degen oder Florett schon seit Jahrhunderten viele überlieferte Kenntnisse gibt und dadurch auch viel Literatur, so findet man kaum etwas über Kampftechniken mit Dolch oder Messer. Der Grund dafür liegt darin, daß in den frühen europäischen Fechtschulen die blanke Kurzwaffe nur als Hilfsmittel diente, falls es dem Gegner gelang, die Langwaffe zu unterlaufen.

Eine eigenständige Messerkampftechnik konnte sich unter diesem Gesichtspunkt nicht entwickeln. Der Ehrenmann trug seinen Degen, während der Kampf mit dem Messer mehr die Sache von Vagabunden und Wegelagerern war. Erst als das Tragen von langen Blankwaffen nicht mehr allgemein üblich war, gelangten Dolch und Kampfmesser wieder zu mehr Bedeutung.

In den USA entstanden in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einige Messerkampfschulen in New Orleans und Umgebung, in welchen Kampftechniken mit dem Bowiemesser und dem sogenannten „Arkansas Toothpick“ gelehrt wurden.

Die Erfindung und Verbreitung von Samuel Colts Revolver stoppte allerdings die weitere Entwicklung der Messerkampfschulen.

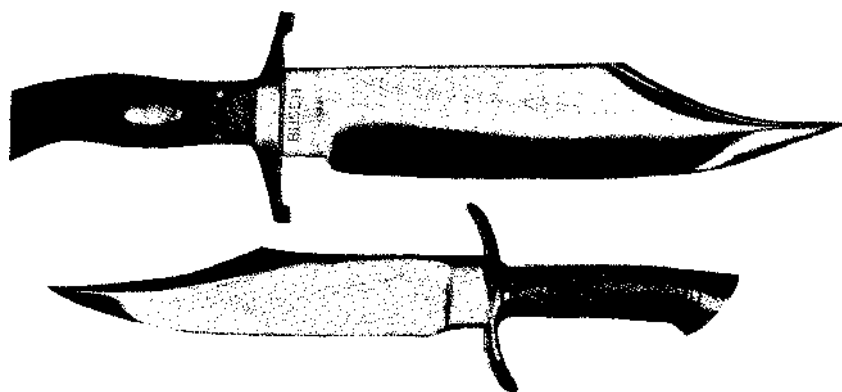


Abb. 7

*Das Bowiemesser*

Im Ersten Weltkrieg, der zum Stellungskrieg erstarrte, kam das Kampfmesser wieder zum Einsatz. Für die Nahkampfsituationen der zahllosen Grabenkämpfe wurden spezielle Grabenmesser entwickelt, welche meist noch mit Handschutz und darauf befindlichen Schlagbuckeln versehen waren. Dadurch konnte man diese Grabenmesser auch als eine Art Schlagring benutzen.

Im Zweiten Weltkrieg erhielt die Messerkampfausbildung weiteren Auftrieb durch die Verwendung von Kommandotruppen und Partisaneneinsatz.



17

## DIE ENTWICKLUNG IN ASIEN

Ich will mich hier auf die Entwicklung der Künste der Handhabung einer Blankwaffe in Japan beschränken. Der Grund hierfür liegt darin, daß das ursprüngliche Tanto-Jitsu aus Japan stammt und daß die Samurai die größten Meister im Umgang mit Blankwaffen waren und diese Kunstfertigkeiten auch am weitesten entwickelten. Außerdem ist hier die geschichtliche Überlieferung auch am vollständigsten. Auch in Japan verhielt es sich mit dem Dolchkampf wie in Europa, denn diese Kunst stand dort auch im Schatten der Schwertkampftechnik. Hier gab es zwei wichtige Techniken mit der Langwaffe, nämlich Ken-Jutsu und Iai-Jutsu. Ken-Jutsu, heute noch als Stockkampf unter dem Namen Kendo betrieben, war die Schwertkampfkunst, während Iai-Jutsu, auch Iai-Do genannt, eine Kampftechnik gegen einen imaginären Gegner darstellt. Diese Übung dient zur Erreichung der Präzision der Waffenführung und zu einem Sieg über die Angst, weil diese Kunst schon beginnt, wenn das Schwert noch in der Scheide ist, während der Gegner bereits angreift. Der Ablauf dieser Form geschieht in vier Abschnitten:

1. Das schnelle Ziehen aus einer Ruhestellung heraus (Nukitsuke).
2. Schwerthiebe, die den imaginären Gegner vernichten (Kiritsuke).
3. Das Abschlagen des Blutes von der Klinge (Tchiburi).
4. Zurückstecken des Schwertes (Noto).

Diese Methode ist auch psychologisch sehr interessant, weil hier vollendete Körperbeherrschung und Unbewegtheit des Gemütes miteinander verschmelzen und Angstfreiheit erreicht wird. Das Führen und



geschickte Kämpfen mit dem Schwert ist natürlich für den modernen Messerkämpfer keine Kunst, mit der er etwas anfangen kann.

Von Bedeutung für den neuzeitlichen Messerkämpfer sind allerdings die alten Methoden und Konzepte für Training und mentale Einstellung, um sicher, möglichst angstfrei und mit so hoher Körperbeherrschung wie möglich kämpfen zu können.

18

Einige wichtige Punkte sind:

1. Metsuke, was soviel wie Beobachtungspunkt bedeutet.
2. Mai-ai, der Zwischenraum zweier Fechter.
3. Anpassung an die jeweilige Kampfsituation und vorteilhaftes Ausnutzen der Aktivität des Gegners.
4. Das Dominieren über den Gegner durch vollendete eigene Technik.
5. Ununterbrochene Fortsetzung der Aktionen.

Zu 1.

Der Beobachtungspunkt bedeutet, den Gegner mit den Augen zu kontrollieren. Der wichtigste Punkt sind die Augen - der Spiegel der Seele -, welche gegnerische Aktionen ankünden. Aber nicht nur die Augen sind wichtig, sondern ebenso das Erfassen einer Schulterbewegung und die Aktion der Stichhand. Alles muß umfassend betrachtet werden.

Einer der berühmtesten Schwertfechter Japans - Musashi Miyamoto -hielt die zwei Sehschärfen (Kanken) beim Metsuke für bedeutend. Er meinte, daß der Fechter scharf in den Gegner hineinsehen muß, um seinen Geist zu durchschauen, aber das äußere Erscheinungsbild nur oberflächlich betrachten soll. Das heißt, der Kämpfer soll sich nicht durch Äußerlichkeiten, wie z. B. große Statur, körperliche Kraft oder besonders martialisches Aussehen, irritieren lassen.

Zu 2.

Die Distanz zwischen den Fechtern ist nicht einfach ein Zwischenraum, welcher in Metern und Zentimetern meßbar ist. Hierbei handelt es sich auch um die psychische Verfassung eines Kämpfers im Zusammenhang mit den jeweiligen Emotionen, welche ihn beim Zusammentreffen bewegen.

Das Vertrauen in sich selbst und kalte Entschlossenheit, die sich im ruhigen und sicheren Erwarten des Angriffs in der Kampfstellung offenbart, stoppt oft den Gegner, und er überlegt sich die Sache. Das ist die mentale Distanz und der Sieg im psychischen Duell. Kommt es dagegen zum Kampf, so wird die körperliche Distanz davon bestimmt, wie der Gegner steht, sich bewegt und wie er seine Waffe hält. Die richtige Entfernung ist dann die Mitte zwischen dem sicheren Verteidigungsabstand und dem wirksamen Angriffsabstand. Das Gefühl für den richtigen Zeitpunkt im ständigen Wechsel des jeweils günstigen Zwischenraumes ist Sache der Kampferfahrung.

19

Zu 3.

Anpassung heißt, die Techniken des Gegners zum eigenen Vorteil umzusetzen.

Versuche ich also nur mit Gewalt meine eigenen Techniken „durchzubringen“, ohne auf die Reaktionen meines Kontrahenten zu achten, so werde ich gegenüber einem erfahrenen Gegner wahrscheinlich verlieren. Ich muß seine Angriffstechniken erwarten können, um jetzt bei seinem toten Punkt selbst erfolgreich anzugreifen.

Zu 4.

Domination, also Beherrschung des Gegners, hängt von der Sicherheit meiner Techniken ab. Kann ich Angriffsaktionen und Finten, sichere und exakte Abwehrreaktionen entgegensetzen, statt linkischer oder wilder Bewegungen, so beherrsche ich meinen Gegner bereits und kann u. U. damit sogar erreichen, daß er seine Angriffe einstellt.

Zu 5.

Ununterbrochene Fortsetzung der Aktionen heißt hier nicht wild hintereinander mehrere Stiche anbringen zu wollen, sondern das harmonische Zusammenspiel aller Kampfbewegungen. Vor- und Zurückweichen, Stiche, Schnitte, Finten und sonstige Aktionen sollen ineinander übergehen und in ununterbrochener Folge weitergeführt

werden. Es soll der tote Punkt vermieden werden, an dem der Kämpfer verharrt und überlegt: „Was bringe ich jetzt am besten?“ Mit der Aufzählung dieser fünf Punkte habe ich die wesentlichen Konzepte im Aufbau asiatischer Kampfkünste aufgezählt. Hierbei geht es um mehr als reine Beherrschung der Technik, denn das reine Beherrschen einer Kampfmethodik bedeutet nicht das Beherrschen jeder Lage oder Situation.

20

## **DAS KAMPFMESSER**

Die Arten der Klingenwaffen, die einem bei einem Angriff begegnen können, variieren vom Standard-Taschenmesser bis zum Grabdolch des Ersten Weltkrieges mit seinen gefährlich aussehenden Schlagbuckeln. Es werden Rasiermesser, Bowiemesser, Spring- oder Fallmesser sowie Küchen- und Schlachterinstrumente der verschiedensten Ausführungen zu einem Überfall benutzt. Zweifellos sind alle gefährlich und können ernsthafte Wunden verursachen, aber aufgrund ihrer unterschiedlichen Wirksamkeit sind nicht alle gleich zu fürchten. Zur Selbstverteidigung genügt eventuell schon ein stabiles Messer in billigerer Ausführung. Zu beachten ist hierbei, daß

1. die Klinge nicht zu dünn ist und sich leicht umbiegen kann (beim Auftreffen auf Knochen oder Tascheninhalt);
2. spitz genug, um auch dicke Winterkleidung durchdringen zu können. Die Eindringungsfähigkeit kann getestet werden, indem man das Messer in einen Stapel alter Illustrierten stößt.
3. Schneide muß scharf sein, um auch Schneidtechniken ausführen zu können. Stumpfe Messer schärfen lassen!
4. Der Griff muß gut in der Hand liegen und so beschaffen sein, daß bei einem abgebremsen Stoß (beim Auftreffen auf harten Widerstand) die Hand nicht über die Schneide nach vorn rutscht und man sich selbst verletzt.
5. Die Klinge darf nicht zu kurz sein, nach Möglichkeit nicht unter 10 cm. Am geeignetsten sind Messer von ca. 15-17 cm Klingenlänge. Das Ganze richtet sich natürlich nach den Möglichkeiten, das Messer unauffällig mit sich zu führen, und da gilt „besser ein kleines Messer als gar keines“.
6. Der Messergriff sollte nach Möglichkeit einen stabilen Metallknäuf haben, mit dem man auch schlagen kann.
7. Ebenfalls von großem Vorteil ist es, wenn das Messer dolchartig, zweiseitig ist oder wie einige Jagdmesser eine scharfe Sägezahnung auf dem Rücken hat.

21

Wenn man die vorstehenden Punkte beachtet, hat man schon ein recht gutes Messer zur Selbstverteidigung. Ein wirklich hervorragendes Kampfmesser hat natürlich noch einige andere Merkmale.



*Abb. 11  
Verschiedene Kampfmesserformen.*

## ZIVILE UND MILITÄRISCHE KAMPFMESSER

In dem folgenden Kapitel möchte ich eine Übersicht über die bekanntesten Messertypen geben, welche als Kampfmesser zu einer gewissen Bedeutung gelangt sind:

### 1. DAS BOWIEMESSER

Das Bowiemesser ist das wohl traditionsreichste und auch bekannteste Kampfmesser der westlichen Welt. Schon jedem Jungen durch Wildwestfilme bekannt, war es in den Pioniertagen der USA das beliebteste Kampfmesser überhaupt.

James Bowie reiste 1832 mit seinem Bruder Rezin nach Philadelphia und übergab einem Messerschmied namens Henry Schively in der Chestnut Street 75 sein aus Holz geschnitztes Messermodell. Dieser Henry Schively fertigte dann danach ein Messer mit ca. 20 cm (8 Inch) Klingenslänge, bei dem an der Oberseite eine Kurve bis zur Spitze führte. Einige Waffenhistoriker glauben, daß diese Messerform nicht die ureigenste Idee von James Bowie war, sondern nur seine Interpretation einer früheren spanischen Dolchform.

Viele militärische Kampfmesser haben die typische Bowi Form, und von vielen Messerkampfspezialisten der heutigen Zeit wird es ebenfalls sehr geschätzt.

Das Bowiemesser wird heute in vielen Klingenslängen hergestellt. Militärische Messerspezialisten empfehlen für den Kampf eine Klingenslänge von 7-10 Inch (ca. 17,5-25 cm). Wie bei jeder Sache gibt es hier natürlich auch Kritiker. Bemängelt wird von ihnen die einseitig geschärfte Klinge. Bei einigen Messern ist zwar auch die Kurve geschärft, aber das betrifft auch nur einen Teil der Oberseite. Neuerdings gibt es in den USA auch durchgehend zweiseitig geschärfte Bowiemesser, um diesem Mangel abzuwehren.

Der kantige Griff, welcher die Manövrierbarkeit des Messers etwas einschränkt, wird ebenfalls kritisiert. Ferner wird bemängelt, daß die gekrümmte Spitze bei schnellen instinktiven Stichen, besonders bei Dunkelheit, tiefer erscheint, als sie wirklich ist.

Dadurch kann eher fehlgestochen werden.

Ich möchte mich dieser Kritik nicht anschließen, sondern sie hier nur der Vollständigkeit halber erwähnen. Mit allen Dingen des persönlichen Besitzes ist es so, daß man selber darauf schwört, während der Inhaber anderer Dinge wieder von seinem Eigentum überzeugt ist.

## 2. DAS FAIRBAIRN-SYKES-KAMPFMESSER

Dieses Messer ist wegen seiner Stiletform mehr als Dolch zu bezeichnen.

Es ist zweischneidig, hat eine schmale Form, einen Florettgriff aus Bronze und eine Klingenslänge von 17,5 cm. Das Messer ist gut ausbalanciert (der Schwerpunkt liegt im vorderen Teil des Griffes), wiegt 283,5 g und ist wie viele militärische Kampfmesser geschwärzt, um in der Dunkelheit nicht zu reflektieren. Der Schöpfer dieses Messers, Major W. E. Fairbairn, war von 1927-1940 Assistent Comissioner der Shanghai-Polizei und Nahkampfausbilder. Neben waffenlosen Nahkampftechniken widmete er sich speziell dem Messerkampf und entwickelte dann auch mit E. A. Sykes zusammen ein besonderes Kampfmesser. Fairbairn wurde auch bekannt durch die Publikation seiner Nahkampfinstruktionen für die britische Armee.

Sein Kampfmesser erschien ungefähr 1940 auf der Bildfläche. Spätere Messer weichen vom Original etwas ab. Bedingt durch den Zweiten Weltkrieg und damit verbundenem Materialmangel wurde der Griff dann aus Aluminium, Holz oder aus Lederscheiben hergestellt, was natürlich eine schlechtere Balance zur Folge hatte. Heute wird es wieder in der originalen Art hergestellt und ist auch bei uns in Deutschland im Handel erhältlich. Für den Kampf Mann gegen Mann zählt dieses Messer zu den besten Kampfmessern der Welt. Als israelische Spezialeinheiten in einem Kommandoeinsatz die Geiselnbefreiung auf dem Flughafen Entebbe in Uganda durchführten, trugen sie auch dieses Messer.

Obwohl das Fairbairn-Sykes eine hervorragende Nahkampfwaffe ist, wird auch hier einiges bemängelt.

Ein Angriffspunkt ist die schmale, schlanke, sehr spitze Form, welche das Messer bruchanfalliger macht als andere grobschlächtere Exemplare. Die zylindrische Griffart neigt zum „Rollen“ in der Hand und läßt im Dunkeln durch Tastgefühl nicht sofort die Klingensstellung erkennen. Anlaß zu Kritik gibt auch die Klingensbefestigung, welche

24

auch am Handschutz zu Bruchanfalligkeit bei starker Belastung neigt. Mancher Leser wird sich nun fragen, warum solche Kritik erfolgt, wo dieses Messer andererseits als so hervorragend gepriesen wird. Der Grund liegt in dem Problem, daß ein militärisches Kampfmesser nicht nur zum Kämpfen gebraucht wird. Im Dschungel z.B. braucht man das Kampfmesser auch zum Abschneiden von Ästen zur Tarnung, zum Bau einer Krankentrage oder Notunterkunft. Ferner zum Öffnen von Konservendosen, Munitionskisten usw. Dafür ist aber ein recht kräftiges Messer erforderlich, das also nicht nur für den Nahkampf konstruiert wurde. Daher wurden auch einige Messer geschaffen, welche einerseits gute Kampfmesser sind und gleichzeitig auch Survivalmesser. Dieser englische Ausdruck, der schlicht und einfach Überleben bedeutet, meint alles, was im Notfall erforderlich ist, um durchzukommen. Ein solches Messer will ich nun beschreiben.

## 3. DAS GERBER-MARK-II-FIGHTING-SURVIVALMESSER

Das Messer hat eine zweischneidige Klinge aus Spezial-Werkzeugstahl mit einer Rockwellhärte von 58 Grad, die 17,5 cm lang ist und im oberen Teil eine Sägezahnung hat. Der Griff besteht aus dem patentierten Armorhide-Material. Zu diesem Messer gibt es zwei verschiedene Lederscheiden, einmal mit und einmal ohne Wetzstein. Die Scheiden haben Lederschnüre zum Befestigen am Oberschenkel und einen Schnellverschluß, der das Messer am Handschutz in der Scheide hält. Obwohl kein militärisches Kampfmesser, so erfreute es sich bei den amerikanischen Bodentruppen während des Vietnamkrieges großer Beliebtheit. Von privaten Wachschatzunternehmen wird das Messer ebenfalls oft geführt.

Dieses wirklich gute Messer hat nur einen Fehler: es ist bei uns in Deutschland ziemlich teuer!

Der Preis ist mehr als dreimal so hoch wie für das Fairbairn-Sykes oder ein Bowiemesser.

## 4. DAS U.S.-MARINE-CORPS-KAMPF- UND GEBRAUCHSMESSER

Das Kampfmesser der „Ledernacken“ des Zweiten Weltkrieges hat eine Bowiemesserklinge von 18 cm Länge. Der Griff besteht aus Lederscheiben und hat einen Metallabschluß. Die Klinge ist einseitig geschärft und hat eine Blutrinne. Das Messer ist auch unter der Bezeichnung

25

„KA-BAR“ bekannt, nach der Markierung der Herstellerfirma. Die Gesamtlänge des Messers beträgt 30,5 cm.

#### 5. DAS U.S.-AIR-FORCE-PILOTEN-KAMPF- UND ÜBERLEBENSMESSER

Dieses Messer ähnelt dem Marine-Corps-Messer. Allerdings ist die Bowieklinge nur 13 cm lang und hat einen Sägerücken. Die Griffabschlußkappe ist schwerer und eckig ausgeführt, um das Messer auch als Hammer benutzen zu können. Die Gesamtlänge des Messers beträgt nur 24 cm. Die Lederscheide hat eine aufgesetzte Tasche mit einem Wetzstein.

#### 6. U.S.-KCB-KAMPFMESSER

Dieses Kampfmesser ist wie das KCB-Bajonett für das Colt-M 16-Sturmgewehr gebaut. Der einzige Unterschied ist das Fehlen des Laufringes zur Gewehrbefestigung. Die Klinge - ebenfalls Bowiemesserform - hat einen Sägerücken, und die Kurve an der Oberseite ist angeschliffen. Der Griff mit rechteckigem Querschnitt besteht aus temperatur- und feuchtigkeitsbeständigem, schlagfestem Polyamid. Die aus Kunststoff gefertigte Scheide hat am unteren Teil eine Drahtschneidevorrichtung und ein Schraubenzieherblatt. Die Messerklinge ist im vorderen Teil mit einem Durchbruch versehen, um das Messer mit der stromisolierten Drahtschneidevorrichtung der Scheide verbinden zu können. Die gesamte Messerlänge beträgt 30,5 cm.

#### 7. NATO-KAMPFMESSER

Das Nato-Kampfmesser ist eine Weiterentwicklung des bewährten U.S.-M 7-Bajonetts. Die Klinge hat Dolchmesserform, ist 17 cm lang und im vorderen Teil beidseitig geschliffen. Der Griff besteht aus schwerem, schlagfestem Kunststoff und hat eine Abschlußklappe aus Stahlblech. Die Scheide aus Kunststoff mit Segeltuchaufhängung ist olivgrün und hat einen Beinriemen zur Befestigung am Oberschenkel.

#### 8. DAS ÖSTERREICHISCHE FELDMESSER

Dieses Kampfmesser hat eine bowiemesserähnliche Klinge von 17 cm Länge. Der Griff, ganz aus Kunststoff, hat wie ein Survivalmesser einen Hohlraum, in dem man Streichhölzer, Tabletten usw. unterbringen kann. Dieser Hohlraum ist oben verstöpselt.

26

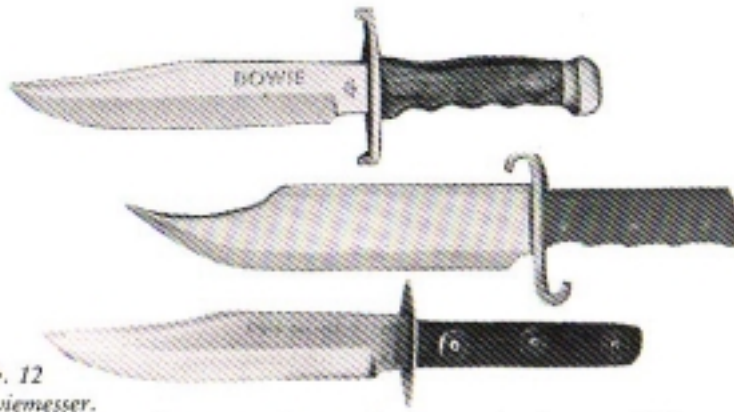
Der Handschutz an der Klingeoberseite ist als Kapselheber für Bierflaschen (oder auch Brause) ausgebildet. Die Scheide besteht total aus Kunststoff und hat einen Schnellverschluß, der am Handschutz des Messers einrastet und mit dem Daumen gelöst wird. Neu ist eine Klemmvorrichtung an der Scheide für den Gürtel, der nun nicht mehr durchgezogen werden muß. Dieses Kampfmesser wird auch von einer Spezialeinheit des deutschen Grenzschutzes, der berühmten Anti-Terrortruppe GSG 9 benutzt.

#### 9. DAS BUNDESWEHRKAMPFMESSER

Das Kampfmesser der deutschen Bundeswehr hat einen Kunststoffgriff mit rechteckigem Querschnitt und eine relativ kurze Klinge von nur 14,5 cm.

Diese Klinge hat zwar Dolchmesserform, ist aber nur einseitig angeschliffen. Der Klingenrücken ist breit und sehr stabil gehalten. Insgesamt ist das Messer nur 26,5 cm lang. Die Scheide besteht aus Metall mit aufprägtem Bundesadler und ist wie alle Messerteile, außer der Klinge, olivgrün gefärbt.

Der obere Teil der Scheide hat eine Lederaufhängung mit einem Knopfverschluß, der sich etwas schwergängig öffnen läßt. Dieses Kampfmesser unterscheidet sich in seinem Design erheblich von den bisher beschriebenen Militärmessern. Man schätzt es seinem Aussehen nach eher für ein solides Gebrauchsmesser oder Pfadfinder-messer als für ein Kampfmesser ein.



*Abb. 12*

*Bowiemesser.*

*Nach Meinung anderer Historiker wurde das erste Bowiemesser 1831 vom Silberschmied James Black in Washington, Arkansas, hergestellt.*

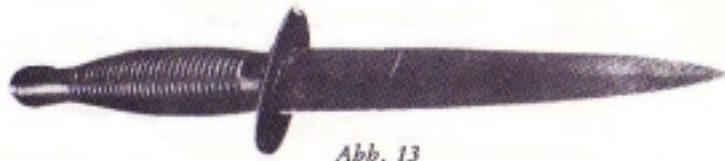


Abb. 13  
Das Fairbairn-Sykes-Kampfmesser.

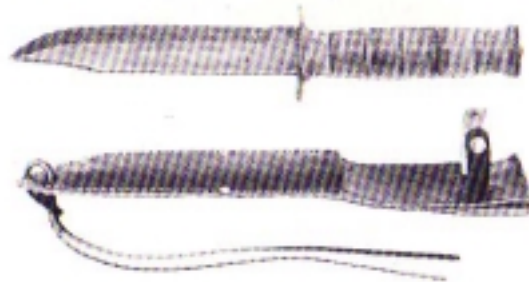


Abb. 15  
Das U.S.-Marine-Corps-Kampfmesser.



Abb. 14  
Das Gerber-Mark II-Fighting-Survivalmesser.

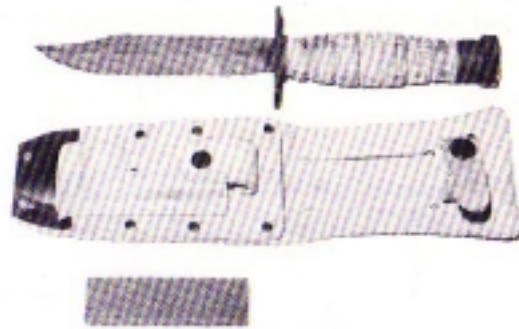


Abb. 16  
Das U.S.-Air-Force-Piloten-Kampf-  
und Überlebensmesser.

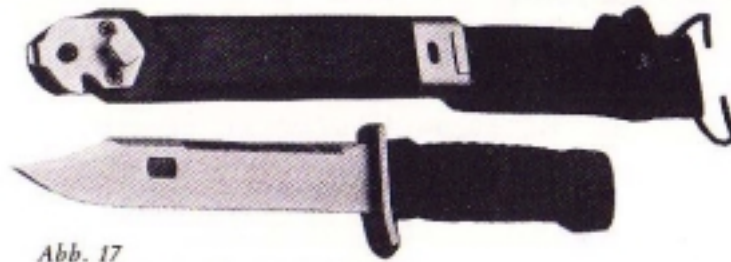


Abb. 17  
Das U.S.-KCB-Kampfmesser.

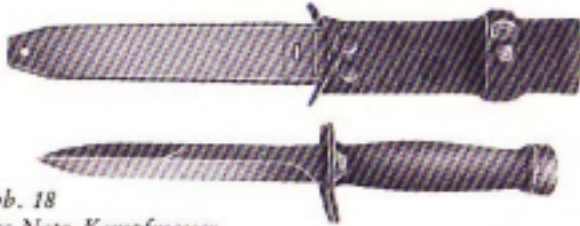


Abb. 18  
Das Nato-Kampfmesser.



Abb. 19  
Das österreichische Feldmesser.



Abb. 20  
Das Bundeswehrrkampfmesser.

## KLAPPMESSER

Das Tragen eines Messers ist oft ein Platzproblem. Für einen Kampfmesserträger beim Militär oder bei Spezialeinheiten der Polizei stellt sich dieses Problem natürlich nicht. Das Messer wird einfach außen - für jeden sichtbar - am Gürtel getragen und damit ist der Fall erledigt.

Anders sieht es beim Zivilisten aus, der in leichter Sommerkleidung, wie z. B. nur Hemd und Hose, ein Messer zur Selbstverteidigung verdeckt tragen will.

Da ist vielleicht nur ein Taschenmesser unauffällig zu befördern. Ein normales Taschenmesser ohne Federmechanismus zum Aufspringen hat drei Nachteile:

Der erste ist das Zeitproblem. Egal wie schnell man ein Taschenmesser aufklappen kann, so schnell wie das Ziehen eines starren Messers geht es auf keinen Fall.

Ein einigermaßen schnelles Hervorziehen ist auch nur dann möglich, wenn sich die Hand schon in der Tasche befindet und das Messer umklammert.

Der zweite Nachteil ist die Verwendung der anderen Hand zum öffnen des Messers. Bei einem starren Messer kann z. B. eine Hand den Arm eines Angreifers abblocken und festhalten, während die zweite das Messer zieht.



Die gleiche Situation entsteht, wenn der freie Arm vom Gegner festgehalten wird. Hier kann zwar auch das Klappmesser herausgezogen werden, aber es fehlt die freie Hand zum öffnen. Zwei Hilfsmöglichkeiten in dieser Lage will ich nicht unerwähnt lassen.

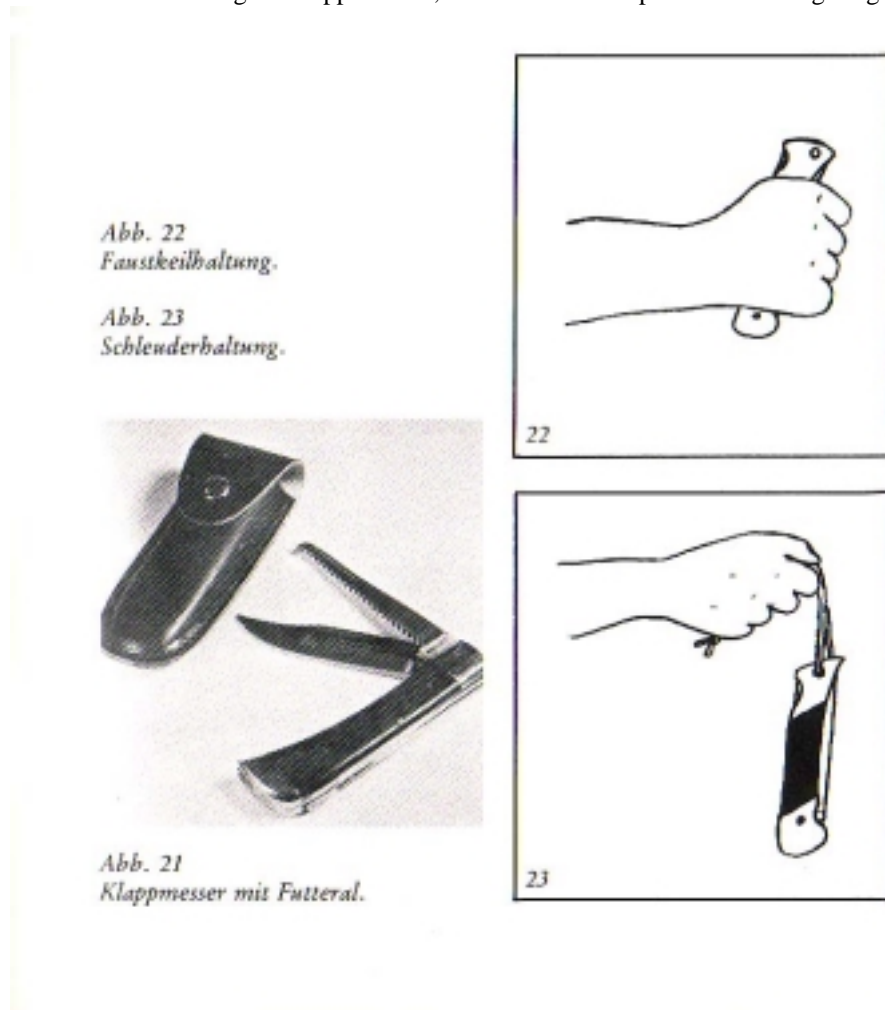
Dabei nimmt man das Messer wie einen Faustkeil in die Hand, so daß Scharnierteil und Griffknauf an der Daumen- und Kleinfingerseite herauschauen. Mit diesen harten Metallkanten schlägt oder stößt man sich frei. Die zweite Möglichkeit ist eine Schleudertechnik. Man bohrt ein durchgehendes Loch in den Messerknauf oder läßt es hineinbohren.

30

Viele Klappmesser haben schon fabrikmäßig eine Bohrung im Knauf. Durch dieses Loch fädelt man einen Lederfangriemen und verknötet ihn zu einer großen Schlaufe.

Das Messer läßt sich am Knoten schnell aus der Tasche ziehen und wie eine Schlagkette mit einer Schleuderbewegung gegen den Angreifer wirbeln.

Wenn das Messer massiv gebaut und daher nicht zu leicht ist, wird der Gegner eine „niederschmetternde“ Erfahrung machen müssen. Der dritte und letzte Nachteil sind Schwierigkeiten mit dem Feststellmechanismus. Ein Klappmesser ohne Arretierung ist für den Messerkampf überhaupt nicht zu gebrauchen, weil bei einem Stich oder Schnitt die Klinge zuklappen kann, was evtl. eine Amputation des Zeigefingers bedeutet.



31

Dadurch würde doch eine etwas fatale Lage entstehen. Ein guter Feststellmechanismus ist deshalb von größter Bedeutung. Vor dem Erwerb sollte durch energisches Wackeln an der Klinge festgestellt werden, wie weit es mit der Tauglichkeit her ist. Daß man die Arretiervorrichtung frei von Schmutz und Rost halten sollte, versteht sich von selbst.

Wichtig ist auch, daß der Lösehebel dieser Vorrichtung nicht aus dem Griff herausragt, sondern in den Griff eingelassen ist. Ragt der Hebel aus dem Messergriff heraus, so kann beim festen Zufassen die Arretierung gelöst werden und wieder ist der Zeigefinger fällig! Ich möchte nun niemand grundsätzlich von einem Klappmesser abraten, denn in einer Gefahrensituation ist eine solche Stichwaffe immer noch besser als gar kein Messer. Nur es sollte ein wirklich gutes Messer erworben und sorgfältig behandelt werden.

Die gleichen Einsatzmöglichkeiten wie bei einem starren Messer kann man von einer Blankwaffe zum Aufklappen natürlich nicht erwarten.

32

### **SPRING- UND FALLMESSER**

Diese Messer sind ebenso wie das herkömmliche Klappmesser gut verdeckt zu tragen, haben aber den Vorteil, daß mit einer Hand durch einfachen Knopf- oder Hebeldruck die Klinge in eine stichbereite Position schnell und dann automatisch festgestellt wird. Das Springmesser hat die typische Klappmesserform, nur daß die Klinge eben durch Federdruck herausgeschleudert wird. Ab Mitte der fünfziger Jahre wurde die Bundesrepublik mit Springmessern italienischer Hersteller überschwemmt, welche die sogenannte Stilettoform hatten. Diese Messer waren schön verchromt und für das Auge zurechtgemacht, aber Klingenstahl und Funktion waren oft nicht gut. Wurde z. B. ein größeres Springmesser längere Zeit zusammengeklappt getragen, so reichte die Federkraft nicht mehr aus, um das Messer ganz aufklappen zu lassen, und man mußte mit der zweiten Hand nachhelfen.

Häufig war auch die Befestigung im Scharnier nicht gut, und man konnte an den Klingen nach allen Seiten herumwackeln. Ein qualitativ hochwertiges Springmesser dürfte auch nicht leicht zu finden sein, da solche Stichwaffen von renommierten Messerfirmen nicht hergestellt werden.

Als publikumswirksame Gangsterwaffe in Kriminalfilmen und Theaterstücken konnte sich das Springmesser allerdings durchsetzen. Es schnappt nun mal so schön eindrucksvoll auf! Als Messerkampfwaffe ist es jedoch nach Meinung vieler Experten kaum zu empfehlen. Beim Fallmesser ist der Griff bis auf eine Öffnung an der Stirnseite geschlossen.

Durch diese Öffnung wird die Klinge durch eine schnelle Handbewegung nach vorn herausgeschleudert und arretiert. Der Vorteil des Fallmessers gegenüber dem Spring- und normalen Klappmesser ist der, daß man sich nicht beim Versagen der Feststelleinrichtung den Zeigefinger kürzt. Leider reagieren Fallmesser unwahrscheinlich empfindlich auf Schmutz und Staub. Ein paar Tage unbeachtet in der Tasche getragen, dann der Versuch, die Klinge herauszuschleudern - nichts!

33

Oder die Klinge gleitet zwar heraus, rastet aber nicht ein. Beim Benutzen rutscht sie dann wie ein Theaterdolch wieder in den Griff zurück. In einem Ernstfall ist es sicher nicht der Benutzer, der über diesen kleinen Scherz lacht!

Wer also schon ein Fallmesser benutzt, sollte es täglich überprüfen und in einem einigermaßen schmutzfesten Futteral tragen. Es gibt auch einige recht stabile Fallmesser, die als Fallschirmmesser im Handel geführt werden. Messer im Stil eines Fallmessers, bei denen aber die Klinge durch Daumendruck auf einen Schieber mit Hilfe von Federn heraus- und auch wieder hineingeschnellt werden kann, sind auch im Handel erhältlich.

Durch eine Änderung des Waffenrechts der Bundesrepublik Deutschland sind seit 1969 Spring- und Fallmesser verboten, deren Klingenlänge mehr als 8,5 cm beträgt.

In Westberlin sollen diese Messer durch strengere Anwendung der alliierten Bestimmungen jetzt überhaupt nicht mehr verkauft werden dürfen.

Ein Messer mit einer Klingenlänge von höchstens 8,5 cm dürfte ja sowieso nicht sehr effektiv sein. Spring- und Fallmesser können jedenfalls als Kampfwaffe sowieso nicht empfohlen werden.



*Abb. 24*  
*Springmesser, geschlossen.*



*Abb. 25*  
*Springmesser.*

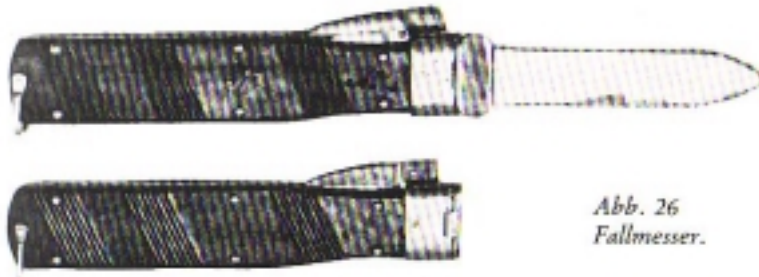


Abb. 26  
Fallmesser.

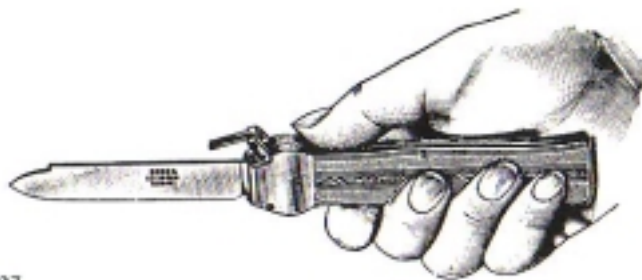


Abb. 27  
Automatikmesser, Klinge springt durch Daumendruck heraus und hinein.



Abb. 28  
Fallschirmmesser.

## STIEFELMESSER, ÄRMELMESSER UND GÜRTELSCHNALLENMESSER

Stiefel- und Ärmelmesser sind Messer kleinerer Größen mit besonderen Futteralen, welche deshalb so beliebt sind, weil sie sich wirklich sehr unauffällig tragen lassen.

Die Klingen haben meistens nur eine Länge von 8,5-12 cm und besitzen daher natürlich nicht den Wirkungsgrad eines großen Kampfmessers.

Dafür kann man ein Messer dieser Größe zur Selbstverteidigung wegen der guten Versteckmöglichkeit ständig tragen, ohne daß die Umgebung auf merkwürdige Beulen in der Kleidung starrt. Die Scheiden der sogenannten Stiefelmesser haben an der Innenseite einen Metallclip, mit dem sie sich an jeder geeigneten Stelle einhaken lassen. Die Bezeichnung Stiefelmesser ist etwas irreführend und meint damit nur die besondere Art der Ausführung dieses Messers. Selbstverständlich muß man, um dieses Messer tragen zu können, sich nicht unbedingt in Stiefel zwängen. Solch ein Messer läßt sich auch sehr gut an der Gürtelinnenseite in der Hose tragen und mit dem Metallclip am Gürtel festklemmen. Ebensogut kann man diese Art Messer auch an der Innentasche eines Jacketts festklemmen.

Zum schnellen Ziehen haben diese Messer oft den sogenannten „Speed-break“-Verschluß an der Scheide. Dabei handelt es sich um einen Druckknopfverschluß mit zwei Lederlaschen, welche den Handschutz festhalten. Beim Umgreifen des Messergriffes kann man durch eine kurze Vorwärtsbewegung mit dem Daumen schnell die Laschen lösen, das Messer wird freigegeben und kann ohne Verzögerung herausgezogen werden.

Sogenannte Ärmelmesser sind Messer, die in einer Spezialscheide mit Riemen getragen werden, welche um das Handgelenk geschnallt werden. Es gibt auch einige mit Klettenverschluß, welche schneller am Handgelenk befestigt und entfernt werden können. Als Ärmelmesser eignen sich auch nur verhältnismäßig kurze Messer mit einem flachen Griff. Manche sind nur in der Art eines Stoßdolches ausgelegt. Die Ärmelmesserfutterale werden auch mit längeren Befestigungslaschen

36

als Wadenholster hergestellt. Das Messer wird dann unterhalb des Knies befestigt. Um einigermaßen schnell an ein in dieser Art getragenes Messer heranzukommen, sind etwas weitere Hosenbeine unerlässlich. Das Ärmelmesser ist trotz seiner geringen Größe als gefährliche Waffe bekannt. Das liegt daran, daß es absolut unbemerkt gezogen werden kann. Ein Mitbürger, welcher friedlich die Hände vor dem Körper übereinandergelegt hat, löst die Hände voneinander und hat plötzlich ein Messer in der Hand. Wird jemand bedroht und faßt jetzt in die Tasche oder unter die Jacke, fällt das sofort auf und veranlaßt einen potentiellen Angreifer sofort zu Gewaltmaßnahmen. Werden dagegen die Hände friedfertig ineinandergelegt, sieht das völlig harmlos aus und niemand schöpft Verdacht.

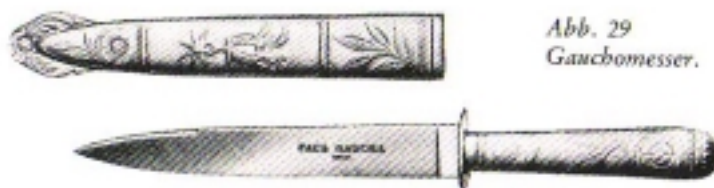


Abb. 29  
Gauchbomesser.



Abb. 30  
Links: Gerber Mark I.  
Rechts oben: Messer „Ninja“.  
Rechts unten: Messer „Moray“.  
Beide von Collins.

37

Nun noch zu einem Kuriosum der Messerschmiedekunst, dem Gürtelschnallenmesser. Hierbei handelt es sich um einen Stoßdolch, bei dem die Gürtelschnalle den Griff bildet und die Klinge längs zum Gürtel hinter diesem verborgen bleibt. An dem Gürtelschnallengriff befindet sich ein kurzer Dorn, an welchem der Gürtel festgehakt wird. Für die normale Selbstverteidigung dürfte solch ein Messer schwerlich verwendbar sein, weil es zu umständlich einsatzbereit zu machen ist. Solch ein Messer paßt eher zu Untergrundkämpfern oder Kriminellen, welche nach einer Festnahme und Durchsuchung als waffenlos eingestuft werden, um dann im geeigneten Moment plötzlich mit einem Stoßdolch anzugreifen.



Abb. 31  
Russel's „Sting“.



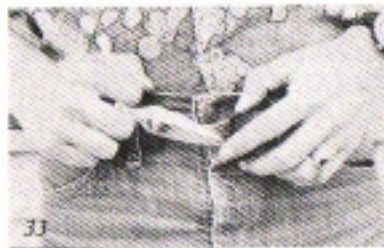
31

Abb. 32  
Ärmelmesser.

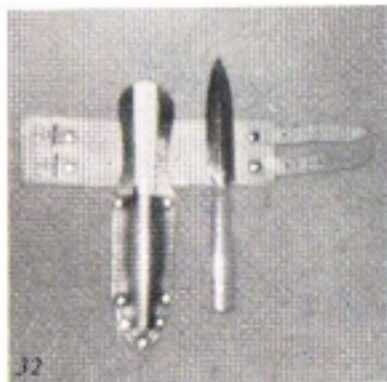


Abb. 33  
Gürtelschnallenmesser.

Abb. 34  
Gürtelschnallenmesser.



33



32



34

## DER STOSSDOLCH

Der sogenannte Stoßdolch ist eine weniger bekannte und in der Form auch etwas ungewöhnlich aussehende Stichwaffe. Bei diesem Dolch steht der Griff quer zur Klinge, wodurch diese Waffe relativ kurz ist und daher auch gut verdeckt getragen werden kann. Die ursprüngliche Form dieses Kampfmessers stammt aus Indien. Ich habe in Indien viele Museen besucht und dort die verschiedensten Formen solcher Stoßdolche entdecken können, welche Katar oder auch Khattar genannt werden.

In Europa wurden diese Stoßdolche dann von französischen Messerschmieden hergestellt und vertrieben. Diese Stichwaffe wurde von ihnen in erheblich kleinerer Form als das indische Original produziert, sozusagen als eine Art Kavalierswaffe. Durch französische Messerschmiede fand dieses Messer auch im vorigen Jahrhundert weite Verbreitung in den USA.

Abb. 35  
Der indische Katar.



Abb. 36  
Verschiedene moderne Stoßdolche.



39

Bei den Berufsspielern der Flußboote und Unterweltlern rund um New Orleans soll der Stoßdolch eine beliebte Waffe gewesen sein. Durch seine kurze gedrungene Form ist dieser Dolch auch nur beschränkt einsatzfähig. Heute wird diese Waffe nur noch von wenigen Herstellern gefertigt. Von Messerkämpfern wird solch ein Stoßdolch nur als leichte und kleine Zusatzwaffe zum großen Kampfmesser geschätzt.

40

## HAUMESSER

Mit einem normalen Kampfmesser oder einer ähnlichen leichten Klingenwaffe läßt sich gewöhnlich kaum ein effektiver Hackangriff ausführen.

Größe und Gewicht reichen nicht aus, um genügend Kraft in Anwendung zu bringen.

Besser geeignet sind dafür ausgesprochene Haumesser. Zwei beliebte Formen, die mittlerweile weltweit bekannt wurden, sind die südamerikanische Machete und der Khukri der Gurkhas. Die Machete ist ein gerades oder nur an der Spitze leicht hochgebogenes Buschmesser von unterschiedlicher Länge.

Es werden Macheten in Längen von ungefähr 40-70 Zentimetern hergestellt.

Einige haben auf dem Rücken noch eine Sägezahnung. Die Machete hat sich in Dschungelkriegen als gefürchtete Nahkampfwaffe bewährt.

Das Khukri, das Haumesser des Gurkhastammes in Nepal, entwickelte sich zu seiner heutigen Form im 18.

Jahrhundert. Für Touristen als Andenken wird diese Waffe in vielen Größen geliefert, meist aus billigem Stahl, verchromt und mit Büffelhorngriff, Löwenkopfknauf usw. In Nepal selbst wird als militärische Seitenwaffe und als Gebrauchswerkzeug der Bauern ein Khukri mittlerer und handlicher Größe aus gutem Stahl und mit einem stabilen Holzgriff benutzt. In Nepal gilt das Khukri als Nationalmesser, und jedes Emblem - sogar jedes Kasernentor - ist mit einer Abbildung gekreuzter Khukri versehen.

Wer in Nepal ein Flugzeug besteigt und sich einer Waffenkontrolle unterziehen muß, kann getrost sein Khukri mit in die Kabine nehmen. Darüber wird lächelnd hinweggesehen; das Nationalmesser darf überall mit dabei sein. Für die Landbevölkerung im Himalaja ist das Khukri das Hauptwerkzeug. Es wird zum Feuerholzschlagen ebenso benutzt wie zum Roden der Wildnis und vielen anderen handwerklichen Tätigkeiten.

41

Auch ich habe bei meinen Wanderungen durch den Himalaja dieses Haumesser als äußerst vielseitiges Werkzeug schätzen gelernt. Als Waffe hatte es keine Bedeutung, weil man für das Leben unter diesen gastfreundlichen und sanftmütigen Menschen einfach keine Waffe braucht!

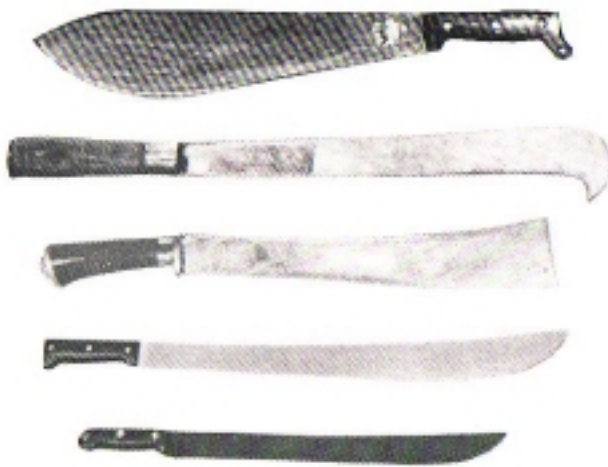
Trotzdem sind die Gurkhas wegen ihres Mutes eine gefürchtete Kriegerkaste.

Die Gurkharegimenter, welche im Zweiten Weltkrieg auf englischer Seite in Burma gegen die Japaner kämpften, erhielten - wie mir berichtet wurde - die meisten Tapferkeitsauszeichnungen der britischen Armee.

Besonders im Nahkampf waren sie durch ihre Khukri gefürchtete Gegner.

Für dieses Messer gibt es auch eine besondere Trageart. Hierbei wird es im Gürtel quer vor dem Bauch getragen, so daß der Griff der stark gekrümmten Waffe schräg nach oben zeigt.

Aus dieser Position läßt sich das Haumesser schnell mit einem aufwärts geschwungenen Hieb gegen die Kehle eines Widersachers führen. Durch die gekurvte Form des Khukri ist es nur als Hack- und Trennmesser zu gebrauchen. Ein gerader Stich ist damit nur erfolgreich auszuführen, wenn man die freie Hand auf den Messerrücken beim Zustoßen auflegt.



*Abb. 37*  
*Die Machete und ähnliche Haumesser.*

42

Für das Kämpfen mit Haumessern werden spezielle Fechtmethoden verwendet, welche von den Techniken der kurzen Kampfmesser abweichen. Da diese Methoden aber für viele Soldaten beim Nahkampf im Dschungel von großer Bedeutung waren, wurden sie auch in das neue System des Tanto-Jutsu-Do übernommen. Dadurch wird dieser Kampfsport noch vielseitiger.

Da der normale Bürger westlicher Industrieländer kaum mit Buschmessern durch sein Alltagsleben wandelt, könnte man nun sagen, daß dies mit Selbstverteidigung nicht mehr viel zu tun hat. Das stimmt aber nicht! Die Haumessertechniken lassen sich nämlich auch sehr gut mit einem kurzen Stock und jedem stockähnlichen Gebilde ausführen. Alles was einem im Notfall in die Hände gerät, ob Schraubenschlüssel, Luftpumpe, Stuhlbein usw., läßt sich als effektive Waffe verwenden. Bei einer Bedrohung im eigenen Heim durch Einbrecher oder Raubtäter ist das sehr gut anwendbar, weil dort immer die Möglichkeit besteht, irgendeinen waffenähnlichen Gegenstand zu ergreifen.



*Abb. 38*  
*Das gefürchtete Khukri.*

43



## ANDERE MESSER UND DOLCHE

Um dem Leser einen besseren Überblick über auf dem Markt vorhandene Messer zu verschaffen, will ich noch einige verbreitete Messertypen anführen.



Abb. 39  
Survivalmesser.

Das SURVIVALMESSER ist eine Stichwaffe, welche gleichzeitig Handwerkszeug ist und bei schwierigen Situationen in der Wildnis eine wertvolle Hilfe darstellt. Es hat eine rostfreie Klinge, Sägezahnung am Rücken und oft einen hohlen Griff mit wasserdichtem Verschuß zum Aufbewahren von Streichhölzern, Tabletten usw. Die Scheide hat eine Vortasche für einen Wetzstein.



Abb. 40  
Skinnermesser.

Das SKINNERMESSER ist, wie der Name schon sagt, ein Jagdmesser, welches zum Enthäuten des erlegten Wildes gedacht ist. Die Klinge ist wegen der besseren Handhabung meist nicht allzulang, und die Spitze zeigt im Bogen schräg nach oben. Diese Messer sind mit härteren und schärferen Klingen ausgestattet als normale Gebrauchsmesser.

44



Abb. 41  
Finnenmesser.

Das FINNENMESSER stellt ein Jagd- und Schnitzmesser dar, welches in Skandinavien verbreitet ist. Die Klinge ist meist schmal, hat eine gerade Form und ist einseitig geschärft. Der Griff besteht aus Birkenholz. Der Griff hat keinen Handschutz, und die Scheide ragt über einen großen Teil desselben. Als Kampfmesser ist diese Art weniger geeignet, da durch den fehlenden Handschutz und das glatte Griffholz die Hand bei einem Stich, welcher auf einen Knochen trifft, leicht über die Klinge rutschen kann. Dabei besteht die Gefahr, daß man sich die Finger zerschneidet.



Abb. 42  
Hirschfänger

Der HIRSCHFÄNGER ist eine Jagd- und Prunkwaffe mit langer schmaler Klinge und Hirschhorngriff. Die Klinge ist oft verziert und mit geätzten Jagdszenen versehen. Die Scheide ist mit Beschlägen aus Silber verziert.

45



Abb. 43  
Fischermesser

Das FISCHERMESSER ist ein Messer mit langer, schmaler und an der Schneidenseite sich stark verjüngender Klinge. Durch die leichte, biegsame Klinge ist es als Kampfmesser ungeeignet. Dieser Beschreibung will ich noch drei asiatische Stichwaffen hinzufügen, welche auch einen gewissen Bekanntheitsgrad haben:



Abb. 44  
Sikh-Dolch

Der SIKHDOLCH, eine Kurzwaffe der indischen Kriegerkaste, hat eine gebogene Form, meist ein Messinggriffstück mit Löwenkopf und oft einen säbelartigen Handschutz. Die Scheide ist mit Samt bezogen und reich verziert.

46



Abb. 45  
Kris

Der **INDONESISCHE KRIS** hat eine Klingenslänge von ca. 25-45 Zentimetern. Es gibt zwei Grundformen, den Wellen- oder Flammenkris und den geschwungenen Kris, welcher eine abwärts gerichtete Kurve über die gesamte Klingenslänge hat.

Diese Form ist für den modernen Gebrauch wohl am besten geeignet. Die Griffe und Scheiden sind mit vielen Ornamenten verziert.



Abb. 46  
Samuraidolch, Tanto



Nun zum Schluß will ich noch eine fernöstliche Waffe erwähnen, deren Beschreibung viele Leser vielleicht schon eher erwartet hätten: den **SAMURAI DOLCH**. Dieser Dolch stellt in seinem Aussehen keine eigene Entwicklung der Messerschmiedekunst dar, sondern ist nur eine entsprechend verkürzte Ausgabe des altjapanischen Schwertes. Die Waffenbezeichnungen richten sich lediglich nach der Länge. Während Daito, Tachi, Katana, Wakizashi die Schwertformen kennzeichnen, werden die Dolche Tanto und Aikuchi benannt. Der Tanto, welcher unserer Kampftechnik den Namen gab, hat eine Länge von ca. 30 Zentimetern. Diese Stichwaffe hat zwar traditionell eine Bedeutung, ist aber sonst keine Waffe für den modernen Messerkampf. Man muß auch hier mit der Zeit gehen. Es hat daher keinen Sinn, krampfhaft an den alten Waffen hängen zu bleiben, besonders weil die Messerschmied der westlichen Welt viele hervorragende Kampfmesser herstellen.

47

## BEHANDLUNG UND PFLEGE DES KAMPFMESSERS

1. Klängen sind stets sauber und trocken zu halten, auch bei rostfreiem Stahl, wie er meistens verwendet wird.
2. Das Messer niemals als Meißel, Schraubenzieher, Locheisen oder Brechstange benutzen.
3. Niemals mit dem Messer werfen! Beim Aufprall eines fehlgegangenen Messers auf dem Boden können Beschädigungen auftreten.
4. Keine Nägel oder Bolzen damit zerhacken. Wenn Messerfirmen solche Tests unternehmen, um die gehärteten Schneiden zu prüfen und damit Reklame machen, so sollte dies nicht zur Nachahmung anregen.
5. Nicht mit einer maschinellen Schleifscheibe schärfen. Hierdurch kann eventuell die Härtung der Klinge ausglühen. Nur mit Hilfe eines Abziehsteines schärfen.
6. Niemals ein Messer beim Abziehen zu flach auf dem Abziehstein halten, sondern stets in Schrägstellung, da durch das flache Abziehen die Festigkeit der Schneide beeinträchtigt wird und diese für den praktischen Gebrauch zu dünn geschliffen wird. Noch einige Hinweise für den Benutzer eines Klappmessers, welches bei Platzmangel für ein starres Messer auch verwendet wird: Klappmesser benötigen besondere Pflege. Besonders die Schließvorrichtungen bei einrastenden Messern müssen frei von Schmutz gehalten werden.

Nicht auf Klängen oder Griffen schlagen, da dies eine unzulässige Verzerrung des Nietstiftes bedeutet, welcher brechen oder verbogen werden kann. Man denke daran, daß Klappmesser aufgrund ihrer besonderen Konstruktion nicht die extreme Belastung eines feststehenden Messers aushaken.

Ein gelegentlicher Tropfen Öl auf die beweglichen Teile fördert eine leichte Handhabung und sorgt für lange Haltbarkeit des Nietstiftes.

48

## DAS SCHÄRFEN DES KAMPFMESSERS

Um aus einem Messer eine wirksame Waffe zu machen, ist es unerlässlich, es auch wirklich scharf zu machen. Viele Messer sind so wie sie in den Handel kommen, noch recht stumpf und so noch nicht als Kampf-Waffe verwendbar.

Unsachgemäßes Schärfen kann aber die Klinge eines guten und dann auch teuren Messers erheblich beschädigen.

Daher will ich hier einige Hinweise für das fachgerechte Schärfen von Klingen geben. Zunächst einmal zu den dafür verwendeten Werkzeugen:

Ich halte mich hier an die Erzeugnisse von zwei amerikanischen Firmen, die für ihre Messer berühmt sind und daher auch über dementsprechende Erfahrung verfügen.

Da wäre von Gerber der sogenannte Sportsman's Steel in zwei Ausführungen; einmal acht Zoll lang mit Einsteckfutteral aus Leder und Lederschnur und dann in der handlicheren kompakten Form von fünf Zoll mit Ausklappfutteral. Dieser Stahl hat eine harte Chrom-Karbid-Oberfläche zum Messerschärfen. Das vordere Ende ist als Meißelspitze ausgebildet, um so auch als Werkzeug zum Hacken, Spalten oder Hebeln zu dienen.

Zum Schärfen hält man den Stahl mit der linken Hand (die ausgekehrte Seite über der Hand), so daß man das Messer in der vollen Länge über das Werkzeug streichen kann.

Wenn Sie nur noch ein leichtes Feinschleifen wünschen, so nehmen Sie die gegenüberliegende Fläche, halten den Gerber-Stahl am Griff und machen kurze Striche.

Dann gibt es von Gerber noch den Silicon-Karbid-Schärfstein. Dieser ölprägnierte Stein wird bei einer ziemlich stumpfen Schneide für das Anfangsschärfen benutzt. Mit ihm kann man auch Narben und Kerben an der Schneide wegschleifen.

Zum Feinschleifen (Honen) gibt es von Gerber und auch von Buck den Hard-Arkansas-Stone. Dieser Stein wird mit Abziehöl oder Wasser benutzt.

49

Die Firma Buck vertreibt auch noch zum Feinschleifen den Washita-Abziehstein, der mit Buck-Abziehöl benutzt wird. Zum Abziehen gibt man reichlich Abziehöl auf den Stein. Dann legt man die Klinge quer über ein Ende des Abziehsteins und hebt den Rücken (bei zweischneidigen Messern die gegenüberliegende Schneide) so an, daß die Schneide in der vollen Länge den Abziehstein berührt. Danach zieht man, als ob man eine dünne Scheibe des Steines abschneiden wollte, die Schneide vom hinteren Teil bis zur Schneidenspitze. Nach mehreren Strichen wendet man die Klinge und wiederholt diesen Vorgang. Dies wird abwechselnd ausgeführt, bis man die gewünschte Schärfe erreicht hat. Man schärft so, daß die Schnittkante etwas weniger als rasiermesserscharf ist. Wichtig ist zu wissen, wann man mit dem Schärfen aufhört. Blickt man bei gutem Licht auf eine stumpfe Schnittkante, so kann man statt einer einzigen Linie eine schmale Fläche erkennen. Wenn diese Fläche verschwindet, stellt man das grobe Schärfen ein und schleift nur noch leicht fein weiter.

Um zwischendurch die Schärfe zu testen, versucht man von einem locker gehaltenen Zeitungsblatt Streifen abzuschneiden. Bei diesem Schärfetest kann man gut jede rauhe Stelle der Schneide feststellen und nacharbeiten. Wichtig ist das Aufrechterhalten der Originalschräge der Schneide.

Normale Messer haben im Querschnitt ungefähr einen schrägen Winkel von 20-25°, Messer aus Hochleistungsstahl oft nur 15° oder weniger. Um zu vermeiden, daß die Schnittkante rundgeschliffen wird, muß die Klinge mit festem und vor allem gleichmäßigem Druck über den Stein gezogen werden. Jedes Schaukeln ist zu vermeiden. Beim Schaukeln der Klinge rundet sich die Schnittkante, und die Klingenseiten rauhen sich auf, ohne daß die Schneide wirklich scharf wird. Falsch ist es auch, die Klinge rückwärts gegen das Werkzeug zu ziehen; dabei bekommt man nur Grat und schwächt die Klinge.

50

## **VERSCHIEDENE MESSERTRAGEFORMEN**

Es gibt eine unwahrscheinliche Vielzahl von Messertragungsmöglichkeiten. Natürlich sind nicht alle empfehlenswert, weil das Messer nicht immer schnell genug gezogen werden kann.

Die Trageart richtet sich allerdings auch nach der Größe des Messers und der jeweiligen Kleidung.

Der persönliche Geschmack und die lokalen Sitten bestimmen auch die Trageform.

Die offene Trageform am Gürtel oder außen am Oberschenkel ist nur für Militär und Polizei geeignet, aber kaum für den normalen Zivilisten. Versteckte Messertragearten sind z.B. im Stiefel, im Hosenbund, in einem Spezialfutteral am Handgelenk oder oberhalb der Wade, in der Innentasche von Jacke oder Mantel oder mit der Scheide in einer verlängerten Hosentasche eingenäht. Besondere Formen sind das Tragen in der Hutkrone oder in einem besonderen Futteral unterhalb des Nackens auf dem Rücken sowie an der Innenseite der Oberschenkel. Bei der letztgenannten Trageart muß man, um an das Messer heranzukommen, den Hosenschlitz öffnen. Bei dieser Bewegung rechnet jeder Gegner sicher mit einer ganz anderen „Waffe“! Wie man sieht, gibt es eine ganze Reihe recht kurioser Messerverstecke.

Die Frage wäre nun: was hat sich am besten bewährt und was wird von Messerkampfexperten empfohlen? Eine sehr empfehlenswerte Methode ist, das Messer im Spezialfutteral auf der linken Brustseite herabhängend zu tragen. Die Form dieses Futterals erinnert an die Schulterhalfter von Faustfeuerwaffen, nur daß das Messer nicht unter der Schulter, sondern ganz links an der Brustseite getragen wird. Diese Position erfordert nur eine kurze Bewegung zum Ziehen der Waffe; das Verbergen unter einer Jacke ist auch unauffällig genug. Verletzungen bei einem Sturz oder Ringergriffen eines Gegners sind auch nicht möglich. In diesem Futteral zeigt die Messerspitze nach oben, und an der Unterseite wird die Stichwaffe von „Speed-break“-Verschluß gehalten.

51

Diesen Schnellverschluß habe ich schon im Kapitel über Stiefelmesser beschrieben. Beliebter ist auch die Trageform im Hosenbund, entweder links vorne oder rechts hinten. Dabei läßt sich das Messer am besten hervorziehen, wenn die Jacke offen getragen wird. Ist die Jacke geschlossen, so erreicht man das vorne getragene Messer nur schnell genug, wenn sie entweder weit ausgeschnitten oder zumindest im oberen Teil geöffnet ist. Wird das Messer dagegen hinten rechts im Hosenbund getragen, so ist bei langer oder geschlossener Jacke das Zugreifen ziemlich schwierig. Wird statt eines Jacketts nur ein Oberhemd getragen, so ist noch das Handgelenkholster gut tragbar.



Abb. 47  
Hängefutteral an der  
linken Brustseite.

52

Wird dagegen bei hochsommerlichen Temperaturen nur ein T-Shirt oder ein Oberhemd mit kurzen Ärmeln getragen, so muß man entweder auf ein Klappmesser für die Hosentasche ausweichen oder eine verlängerte Hosentasche für eine starre Stichwaffe haben. Stichwaffen, welche in Gegenständen des täglichen Bedarfs - wie z. B. Schirmen, Spazierstöcken oder sogar in einem Kruzifix - verborgen sind, wurden in der Bundesrepublik Deutschland durch Änderung des Waffengesetzes verboten. Egal, welches besondere Futteral auch benutzt wird, das Problem ist die Schnelligkeit, mit der man an das Messer herankommt.

Dem steht die versteckte Unterbringung und die sichere Aufbewahrung stets entgegen. So hat sich z. B. der Schnellverschluß für Selbstverteidigung in der Stadt bewährt, während bei Dschungelkämpfern der „Speed-break“ nicht ausreicht, weil das Messer zu leicht verlorengehen kann. Manche verdeckten Futterale sind bei geschlossener Kleidung einfach nicht schnell genug erreichbar.

Für Frauen ist es auch etwas schwieriger, ein Messer verdeckt zu tragen. So ist z. B. das von Experten vielgelobte Hängefutteral an der linken Brustseite aus anatomischen Gründen nicht so empfehlenswert. Frauen neigen meistens dazu, Waffen irgendwelcher Art in der Handtasche zu befördern, aber leider ist bei dieser Trageart keine Selbstverteidigung mehr möglich. Ein Räuber wird zuerst die Tasche wegreißen; hat der Angreifer jedoch Wünsche anderer Art, so stürzt er die Frau zu Boden, wobei die Tasche fallengelassen wird.

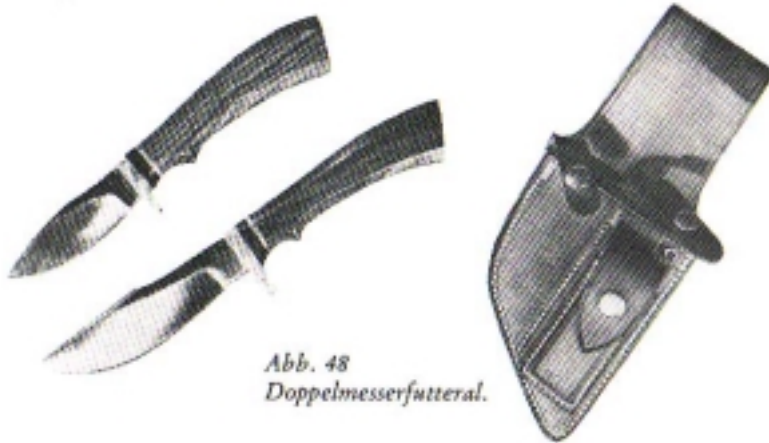


Abb. 48  
Doppelmesserfutteral.

53

In jedem Fall ist die betroffene Frau zuerst entwaffnet. Während es für Schußwaffen im Handel jede Menge der unterschiedlichsten Futterale gibt, ist die Auswahl an Spezialhalftern für Messer sehr begrenzt und dann auch teuer.

Daher benutzen viele Messerkampfspezialisten auch eigene Schöpfungen, zu denen sie dann auch mehr Vertrauen haben.

49



Abb. 49  
Messer vorn im Hosenbund getragen.

Abb. 50  
Hosenbundtrageform an der rechten Hüfte.

Abb. 51  
Kampfmesser in der Jackeninnentasche getragen.

50



51



Das richtige Halten eines Messers ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Handhabung. Betrachten wir einmal die verschiedenen Griffmöglichkeiten:

Da wäre erst einmal der KOPFSTICHGRIFF oder auch EISPICKELGRIFF.

Hierbei ragt die Klinge an der Kleinfingerseite der Hand heraus. Der Handrücken steht vertikal zum Boden. In dieser Haltung lassen sich nur Stiche von oben nach unten ausführen.

Daher wird solch eine Griffhaltung auch nur von ungeübten Personen eingenommen.

Bei Verbrechen aus Wut, Eifersucht sowie von geistesgestörten Personen wird diese Art der Messerhaltung benutzt.

Auch Frauen, welche zum Messer greifen, benutzen oft diese Griffhaltung.

Die umgekehrte Art des Griffes, der BAUCHSTICHGRIFF oder HAMMERGRIFF, ist in den Bewegungen auch beschränkt. Hierbei wird ganz um den Griff gefaßt, wie man einen Hammer greift, und die Klinge ragt an der Daumenseite aus der Hand heraus. Diese Griffhaltung wurde von den Messerkämpfern des amerikanischen Westens im 19. Jahrhundert vorwiegend benutzt. In den frühen Messerkampfschulen, in denen Bowiemesser und der „Arkansas Toothpick“ benutzt wurden, war diese Haltung auch üblich. Dabei ist nur der Aufwärtsstich möglich. Um einen Angriff mit den beiden vorgenannten Techniken ausführen zu können, muß der Messerträger dicht an sein Opfer herankommen, wobei der Angriff noch recht gut zu erkennen ist. Die Ausbilder in Messerabwehrtechniken zeigen meistens Abwehren gegen diese zwei Arten des Angriffs.

Auch Filmemacher verwenden gern den Messerangriff von oben, weil es sehr publikumswirksam ist, wenn der Messerträger eine blitzende Stichwaffe über den Kopf hochreißt, um dann einen Abwärtsstoß auszuführen.

Abwehren gegen diese Techniken haben zwar auch Sinn, aber man

55

kann nicht damit rechnen, daß jeder Gegner nur solche einfachen Techniken benutzt.

Bei mehreren anderen Messertechniken werden auch diese beiden Griffhaltungen benutzt, nur die Armstellung ist etwas anders. Beim HALSINNENSTICHGRIFF hat die Hand die gleiche Haltung wie beim Eispickelgriff, nur daß der Arm (bei Rechtshändern) vor dem Körper nach links abgewinkelt ist, die Faust sich ungefähr in Höhe der linken Schulter befindet und die Handfläche parallel zum Boden steht. Der Stich erfolgt nach vorn oder im Kreisbogen nach rechts außen. Der HALSAUSSENSTICHGRIFF benutzt die Fingerhaltung des Hammergriffs, aber der Arm wird im weiten Bogen nach rechts außen geführt; die Handfläche befindet sich wieder parallel zum Boden, und der Stich erfolgt im Kreisbogen nach links innen. Erwähnenswert sind hier noch einige Aufschlitzangriffe, welche horizontal ausgeführt werden.

Beim Aufschlit- oder Schnittangriff auswärts wird die Hand im Bogen von der linken Schulter nach rechts außen geführt, wobei die Waffe im Hammergriff gehalten wird, die Handfläche wieder parallel zum Boden. Umgekehrt wird der gleiche Schnitt von rechts außen nach links innen geführt, nur daß hierbei der Eispickelgriff benutzt wird. In einer anderen Form wird dieser Angriff auch noch so geführt, daß das Messer im Hammergriff gehalten, dabei aber das Handgelenk nach außen gedreht wird, so daß der Handrücken zum Boden zeigt. Diese Schnittangriffe werden auch häufig zusammen angewendet, wenn z. B. der erste Schnitt von links nach rechts erfolgt und dann wieder nach links zurück.

Manchmal erfolgen Schnittangriffe auch in Kombination mit Halsinnen- oder -außenstich. Dabei wird zuerst der Schnitt ausgeführt, während der Stich auf dem Rückweg erfolgt.

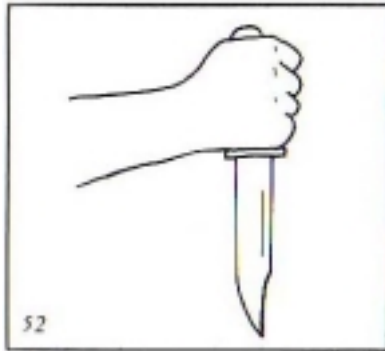
Auch bei diesen Schnittangriffen muß dicht an den Gegner herangegangen werden, weshalb diese Techniken von erfahrenen Kämpfern weniger benutzt werden.

Nun wenden wir uns den Griffhaltungen zu, welche vom echten Messerkämpfer benutzt werden:

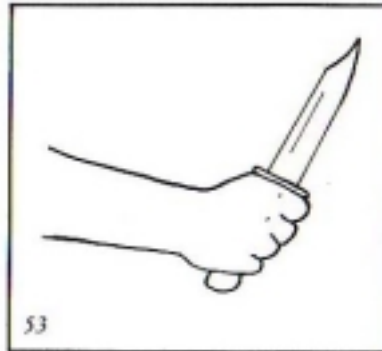
Da wäre der FLORETTGRIFF oder auch FECHTGRIFF. Diese Griffart wird besonders bei Kampfmessern benutzt, welche einen im Querschnitt runden oder ovalen Griff besitzen. Dabei liegt der Messergriff quer zur Handfläche. Die Klinge ragt an der

56

Daumenseite der Hand heraus, und der Handschutz steht parallel zur Handkante. Daumen und Zeigefinger halten den vorderen Teil des



52



53



54

Abb. 52  
Kopfstichgriff, Eispickelgriff.

Abb. 53  
Bauchstichgriff, Hammergriff.

Abb. 54  
Halsinnenstichgriff.

Abb. 55  
Halsaußenstichgriff.

Abb. 56  
Schnittangriff nach außen.



55



56

Griffes direkt hinter dem Handschutz, wobei der Daumen ziemlich gestreckt wird. Der Zeigefinger legt sich um den Griff herum und ruht neben dem Daumen. Mit diesem Griff lassen sich sehr gut schnelle gerade Vorwärtsstöße wie mit einem Florett ausführen. Die Richtung der Klinge kann gut mit einer kombinierten Bewegung des Zeige- und Mittelfingers gelenkt werden sowie durch eine Drehung des Handgelenks.





Abb. 57  
Aufschlitzangriff nach innen. .

Abb. 58  
Schnittangriff nach innen bei umgedrehter Faust.



Abb. 59  
Florettgriff, Fichtgriff.



Abb. 60  
Säbelgriff.



Abb. 61  
T-Griff.

58

Wird das Handgelenk nach rechts gedreht, bis die Handfläche nach oben zeigt, kann man nach rechts schneiden; dreht man die Handfläche nach unten, geht der Schnitt nach links.

Der Florettstich ist aus allen Handgelenkpositionen gut möglich. Eine ähnliche Griffart ist der SÄBELGRIFF. Hierbei wird die Waffe wie beim Fichtgriff gehalten, aber das Handgelenk wird so weit nach unten abgeknickt, daß die Klinge im rechten Winkel zum Boden steht. Die nächste und letzte Form ist der sogenannte „T-GRIFF“. Diese Griffhaltung unterscheidet sich vom Florettgriff nur dadurch, daß die Klinge horizontal statt vertikal gehalten wird, so daß der Daumen zusammen mit dem Handschutz von oben betrachtet ein T bildet. In dieser Haltung, welche bei kurzen Messergriffen besonders vorteilhaft ist, braucht das Handgelenk bei Schnitten nach rechts oder links nicht bewegt zu werden, sondern man kann bei grundsätzlich allen Techniken die gleiche Handhaltung benutzen. Bei dem „T-Griff“ ist es auch leichter, durch die schützenden Rippen eines Gegners zu dringen.

59

## DIE KAMPFSTELLUNG

Eine alte asiatische Weisheit sagt: „Bevor du lernst zu kämpfen, lerne richtig zu stehen.“

Damit wird deutlich gemacht, welche Bedeutung einer- zur jeweiligen Kampfmethode passenden - Kampfstellung zukommt. In einem Ernstfall ist eine schlechte Kampfhaltung nicht nur ein kleiner Schönheitsfehler, sondern auch eine Sache mit eventuell tödlichem Ende. In einer ungünstigen Kampfhaltung ist der Messerkämpfer zu offen für Gegenangriffe und fällt leicht einem geübten Kämpfer zum Opfer. Jede Kampfstellung muß sorgfältig trainiert werden, damit sie auch in jeder Situation automatisch eingenommen wird. Ich komme nun auf die bei westlichen Messerkampftechniken verwendeten Positionen.

Da wäre erstens die sogenannte Guard-Position. Hierbei hält die rechte Hand das Messer in Taillenhöhe vor dem Körper, während der rechte Fuß gerade nach vorn zeigt und dabei das Knie stark gebeugt wird. Das linke Bein wird hinter den Körper zurückgenommen, der Fuß zeigt schräg nach außen und die Ferse ist angehoben. Das Knie wird ebenfalls gebeugt. Die Füße stehen - von vorn gesehen - etwa in Schulterbreite. Der linke Arm wird etwas seitlich vom Körper weggestreckt. Die nächste Position ist die Duckstellung, im Englischen auch einfach „Crouch“ genannt. Diese Haltung wurde in den Messerkampfschulen des amerikanischen Westens im vorigen Jahrhundert benutzt. Bei dieser Stellung wird die linke Hand vorgestreckt zum Parieren oder Festhalten und hilft die Deckung des Gegners zu öffnen. Außerdem wird die Hand auch benutzt, um dem Gegner etwas in sein Gesicht zu werfen oder seine Aufmerksamkeit abzulenken. Das linke Bein steht vorn, die Zehen zeigen geradeaus, das rechte wird etwas zurückgenommen, wobei die Zehen schräg seitlich zeigen. Beide Knie sind gebeugt. Die rechte Hand - mit dem Messer - wird dicht am Körper gehalten. Der Oberkörper ist nach vorn geneigt. Die Duckstellung wird auch

60

gern benutzt, wenn ein Stiefelmesser getragen wird. Während man hinabtaucht, um mit der rechten Hand das Stiefelmesser zu ziehen, deckt man sich mit der linken und ist schon während des Hochkommens kampfbereit. Die Duckstellung hat leider den Nachteil, daß Fußstöße bei vorgebeugtem Oberkörper schlecht ausgeführt werden können.

Die nun folgende dritte Position hat sich im modernen Messerkampf am meisten durchgesetzt.

Es ist die Batterie-Position. Dieser Begriff ist der artilleristischen Terminologie entnommen, was schon darauf hindeutet, daß dieser Stand beim militärischen Nahkampf entwickelt wurde. Beim Batterie-Stand ist der Oberkörper aufgerichtet, das Kinn leicht angezogen. Das Messer wird von der rechten Hand in Taillenhöhe gehalten mit dem Knauf am Körper. Die Messerspitze sollte sich in einer senkrechten Linie mit dem gebeugten Knie des vorgestellten rechten Beines befinden. Das linke Bein steht dicht hinter dem rechten, die Zehen zeigen schräg nach links vorn.

Die linke Hand wird geöffnet vor dem Körper gehalten, so daß die Handfläche zum Gegner zeigt. Der Sinn dieser etwas merkwürdig anmutenden Handhaltung liegt darin, daß bei einer Schnittverletzung der Hand, wie sie bei Abwehren auftreten kann, nur die Sehnen der Handinnenseite verletzt werden können.

Bei einer Verletzung dieser Sehnen, welche zum Handöffnen gebraucht werden, ist es noch möglich, die Hand zur Faust zu ballen. Werden jedoch die Sehnen auf dem Handrücken verletzt, welche zum Schließen der Hand dienen, so ist die Hand nicht mehr zu gebrauchen. Nun wenden wir uns den japanischen Stellungen zu, wie sie im historischen Tanto-Jitsu begründet sind:

Da haben wir Chudan no Kamae, eine Grundstellung, bei welcher die Stichwaffen in Körpermitte gehalten werden. Beim Einnehmen dieser Stellung wird der rechte Fuß ungefähr 30 cm nach vorn gesetzt, während der linke um die gleiche Entfernung nach links und noch einmal nach hinten gesetzt wird. Die Ferse des linken Fußes wird ungefähr 3-4 cm angehoben und das Körpergewicht gleichmäßig auf beide Füße verteilt.

Bei der nächsten Stellung stehen die Fersen beider Füße in einer Linie, nur daß die Zehen des rechten Fußes nach vorn und die des linken im Winkel von 90° nach links zeigen. Die Schultern bleiben ungefähr über der Verbindungslinie der beiden Fersen. Beide Knie sind gebeugt.

61

62



*Abb. 62  
Guard-Position*

*Abb. 63  
Duckstellung „Crouch“.*

*Abb. 64  
Batterie-Position.*

63



64



Der Abstand zwischen den Füßen beträgt ungefähr eine Fußbreite. Diese Dreieckstellung wird auch mit einer etwas weiteren Fußstellung benutzt. Dabei sind die Fersen etwa zwei Schulterbreiten voneinander entfernt. Es gibt noch eine Reihe anderer Stellungen, welche aber mehr Bedeutung in der unbewaffneten Abwehr eines Messerangriffs haben. Sie alle im Zusammenhang mit entsprechenden Techniken zu erläutern, würde den Rahmen dieses Buches sprengen und den Leser wahrscheinlich zu sehr verwirren.

Abb. 65  
*Chudan no Kamae.*



Abb. 66  
*Dreieckstellung, Säbelstellung.*



63

## DER FLORETTSTICH

Dieser Stich ist ein gerader, direkter Stich und benutzt den kürzesten Weg. Zeichnet die Messerhand beim Vorschnellen einen Bogen, so macht man bereits einen Umweg. Umwege- auch geringe- können im Ernstfall Chancen vereiteln.

Jeder Stich soll blitzschnell und ohne Vorankündigung nach vorn explodieren. Man sollte den kommenden Stoß weder mit den Schultern „telefonieren“, noch die Messerhand vorher zurückziehen. Um diesen Stich schnell und dynamisch ausführen zu können, benutzen wir die sogenannte Zwerchfellatmung. Beim Einatmen wird dabei der Bauch eingezogen, beim Ausatmen vorgewölbt. Mit dem Vorschnellen der Messerhand erfolgt das Ausatmen kurz und explosionsartig. Dabei entsteht ein deutlich hörbarer Laut. Beim Ausatmen wird aber nur ein Teil der Luft ausgestoßen. Die verbleibende Luft preßt man nach unten und strafft die Bauchdecke. Das verleiht dem Stich eine starke Dynamik. Der Stich darf nicht mit Krafteinsatz geführt werden, sondern die Armmuskeln sollen während der Bewegung locker bleiben und erst kurz vor dem Auftreffen angespannt werden. Das steigert die Schnelligkeit wesentlich. Wichtig ist es auch, den Körper im Gleichgewicht zu halten. Ein fehlgegangener Stich darf nicht dazu führen, daß der Messerträger aus dem Gleichgewicht kommt und sozusagen kopfüber in sein Verderben stürzt.

Die vorwärtsstoßende Hand schnappt nach erfolgtem Stich auch sofort wieder in die Ausgangsposition zurück. Während der Stichaufführung peitscht der freie Arm nach hinten zurück und dreht den Körper mit, so daß man nun dem Gegner statt der vollen Schulterbreite nun die schmalste Angriffsfläche bietet.

In der Endposition des Stiches bildet der Messerarm über beide Schultern hinweg zum freien Arm eine ziemlich gerade Linie. Bei einwandfreier Ausführung ist es nicht erforderlich, den vorstehenden Fuß zu verschieben, weil die Körperdrehung aus dem Knie heraus erfolgt.

64

Soll mehr Entfernung überbrückt werden, so benutzt man die Gleitbewegung der Fechter. Dabei gleitet der vorstehende Fuß schnell und dicht über den Boden in Richtung Gegner und der zurückstehende folgt augenblicklich nach.

Der Florettstich stellt die wichtigste Technik für den trainierten Messerkämpfer dar und muß daher entsprechend häufig geübt werden, um ein immer größeres Maß an Schnelligkeit zu erreichen.



Abb. 67  
Florettstich.



Abb. 68  
Florettstich auf halbem Weg,  
Körper wenig abgedreht.

65

## SCHNITTMETHODEN

Beim Messerkampf benutzen wir zwei Formen des Schneidens, horizontal und vertikal.

Der waagerechte Schnitt nach rechts oder links wird wegen seiner Bewegung auch **SICHELSCHNITT** genannt. Diese Form richtet sich meistens gegen Hals, Magen oder Unterleib des Gegners. Wird bei der Messerhaltung der „T-Griff“ verwendet, braucht hierbei keine Handgelenkdrehung ausgeführt zu werden.

Von mehr Bedeutung als der Sichelschnitt ist der abwärts gerichtete Schnitt, auch **Fallschnitt** genannt.

Er richtet sich vorwiegend gegen Sehnen und große Blutgefäße der Arme oder Schultern, oft gegen Hände und Handgelenke. Der Fallschnitt wird auch gegen Gesicht, Hals und Beine eines Angreifers verwendet. Der Grund, warum das bevorzugte Ziel bei diesem Schnitt die Arme sind, liegt darin, daß wir hier zwei Ziele haben, die sich vor dem Körper befinden.

Geht also ein Florettstich zum Körper fehl, weil beispielsweise der Gegner zurückweicht, so läßt sich aus dieser Bewegung heraus noch schnell ein Fallschnitt zum vorgestreckten Arm ausführen. Der Fallschnitt wird, um effektiv zu sein, in einer speziellen Technik ausgeführt. Dabei wird vor der Ausführung die Hand nach oben geknickt, so daß die Messerspitze nach oben zeigt. Danach läßt man die Hand abwärts schnappen, bis sich das Messer in gerader Linie mit dem Unterarm befindet und spannt die Unterarmmuskeln an. Die Muskeln zwischen Ellenbogen und Schulter bleiben entspannt. Nur Handgelenk und Unterarm werden durch Muskelspannung versteift, damit die volle Schwungkraft beim Fallschnitt genutzt wird. Der **AUFWÄRTSSCHNITT** ist eine beim Kampf wenig benutzte Form und hat nur Bedeutung, wenn nach einem fehlgegangenen Fallschnitt das Messer wieder hochgerissen wird und man dabei versucht, den Gegner doch noch irgendwie zu „erwischen“.

Erwähnenswert ist noch eine andere Technik, der sogenannte **ZIRKELSCHNITT**.

66

Bei dieser Form wird die Blankwaffe im „T-Griff“ gehalten, die Hand aber soweit angehoben, daß die Messerspitze nach oben zeigt.  
 Die Messerhand wird dann vor dem Körper im Kreisbogen nach rechts und links bewegt und zielt dabei innen gegen beide Handgelenke des Angreifers. Schnittmethoden werden oft am Anfang eines Messerkampfes benutzt, um den Gegner zu erkunden und seine Reaktion zu testen.  
 Man kann dabei Finten versuchen, ohne gleich seine eigene Deckung aufgeben zu müssen.  
 Tödliche Schnitte sind selten, weil das Messer meist nicht tief genug eindringen kann, da der Gegner beim Kontakt zurückzuckt. Aus der Art der Bewegung heraus ist ja auch klar zu erkennen, daß man sich der Schnittbewegung leichter als der Stichbewegung entziehen kann. Da in unseren heimatlichen Breitengraden den größten Teil des Jahres über dickere Bekleidung getragen wird, erschwert diese Tatsache die Technik wesentlich.

Abb. 69  
 Fallschnitt bei Beginn.

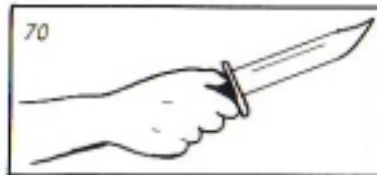


Abb. 70  
 Fallschnitt bei Ende der Schnappbewegung.

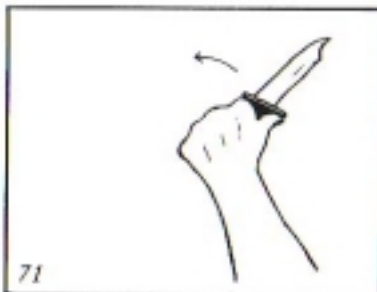


Abb. 71  
 Sichelschnitt.

Abb. 72  
 Bei gestrecktem Arm kann auch die Schnappbewegung des Fallschnittes verwendet werden.



67

Während bei einer Stichbewegung selbst dickste Kleidung mühelos durchdrungen wird, ist dies bei einem Schnitt wirklich nicht so einfach. Trotz dieser Schwierigkeiten kann ein Schnitt den Gegner durch schmerzhaftes Schockwirkung so behindern oder demoralisieren, daß eine Folgetechnik gut anzubringen ist.

68

## KONTERTECHNIKEN

Kontern bedeutet, den Stich eines Gegners durch eine Ausweichbewegung vermeiden und selbst einen Schnitt oder Stich anbringen. Die wichtigste Technik ist dabei die sogenannte Innenparade. Diese Form wird von Messerkämpfern der westlichen Hemisphäre auch In-quartata genannt. Dieser Begriff stammt aus der italienischen Fechtschule und bezieht sich auf ein Fechtangriffsziel der linken Brustseite. Bei den Kontertechniken gehe ich davon aus, daß sich der Körper in einer der Grundstellungen - also z. B. der Guard-Position oder der Batterie-Position - befindet.

Bei einem Stichangriff des Gegners benutze ich den Fußballen des vorderen rechten Fußes als Drehpunkt und schwinde mein linkes Bein nach rechts hinter das rechte. Dabei stoße ich selbst mit dem rechten Arm zu und drehe dabei gleichzeitig meinen Körper aus der Angriffslinie meines Gegenübers. Wie weit ich drehe, richtet sich nach der Situation, d. h. manchmal genügt es, nur den Oberkörper zu drehen und den linken Fuß stehen zu lassen.

Dies ist z. B. der Fall, wenn der Gegner statt mit einem Florettstich nur mit einem Kopfstich oder Bauchstich angreift, weil dabei seine Reichweite geringer ist.

Der Gegensatz zu In-quartata ist die Außenparade, auch Stoccata genannt. Auch diese Bezeichnung ist der Nomenklatur der italienischen Fechtschule entlehnt. Stocco bedeutet Degen und Stoccata ist der Degenstich. Diese Kontertechnik richtet sich gegen einen geraden Stichangriff an den Kopf oder Hals. Es werden zwei verschiedene Formen geübt:

Bei der ersten Form wird der linke Fuß nach links gesetzt, der linke Arm schwingt wieder nach hinten, wobei der Körper durch die seitliche Ausweichbewegung und die Drehung aus der Angriffsrichtung des Angreifers gebracht wird. Während der Drehung stoße ich selbst mit Florettstich unter den Arm des Gegners in seine rechte Seite. Die zweite Form weicht von der ersten nur durch die andersartige Bewegung des linken Fußes ab, welcher statt seitlich, eine rasche Gleitbewegung nach vorn macht.

69

Dabei dreht sich der Körper anders herum, und meine linke Hand kommt nach vorne. Es ist üblich, bei dieser Form die linke Hand in Kopfhöhe zu heben, um dann einen Handkantenschlag in das Genick des Widersachers folgen zu lassen. Der Abwehrstich bleibt gleich.

Die nächste Form ist die Tiefparade, auch Passata Sotto genannt. Passata bedeutet vorbeigehen, passieren und Sotto einfach unten. Diese Abwehr wird gegen einen geraden Stich zum Kopf oder Hals verwendet sowie auch gegen Kopfstich von oben.

Das rechte Bein wird hierbei stark gebeugt, während das linke nach hinten weggleitet. Der Körper geht nach links und taucht ganz tief nach unten.

73



Abb. 73  
*In-quartata.*

Abb. 74  
*In-quartata gegen Kopfstich.*

Abb. 75  
*Stoccata, 1. Form.*

74



75



70

Das linke Knie darf dabei sogar den Boden berühren, sich aber nicht abstützen. Die linke Hand wird entweder wieder nach hinten geworfen oder stützt sich seitlich auf dem Boden ab. Bei einer etwas abgeänderten Form geht das linke Knie nicht weit herunter, dafür werden die Knie mehr gebeugt und der Oberkörper nach links unten heruntergezogen.

Passata Sotto ist eine etwas riskante Form, weil das Zurückspringen in die Grundstellung nicht ganz so schnell geht wie bei den anderen Formen. Während mein Abwehrstich sich gegen Unterleib oder rechte untere Brustseite des Gegners richtet, besteht die Gefahr, daß sein fehlgegangener Stich in einen Abwärtsschnitt umgewandelt wird.



*Abb. 76  
Passata Sotto.*



*Abb. 77  
Passata Sotto, 2. Form.*

Daher muß ich, wenn ich mit Florettstich zum Kopf angegriffen werde, bei Verwendung von Passata Sotto meinen Körper weit genug nach links bringen, damit mich ein eventueller Folgeschnitt nicht mehr erreichen kann.

Eine Variation ist das schnelle Hinabtauchen, um den Gegner in eine tiefe, vorgebeugte Position zu bringen. Dann springt man in eine vollaufgerichtete Position und führt einen schnellen horizontalen Schnitt gegen das Gesicht des Gegners und wirft sich schnell in die Grundstellung zurück.





Abb. 78  
Hinabtauchen ...



Abb. 79  
... plötzlich hochkommen  
und Schnitt.

72

## PARIEREN, BLOCKEN UND FASSEN

In einigen Messerkampfsituationen ist es möglich, den gegnerischen Messerarm zu fassen und dann zu schneiden oder zu stechen. Bevor das Erfassen des gegnerischen Armes möglich wird, ist es meist nötig, die gegnerische Angriffsbewegung zu parieren oder zu blocken. Zunächst einmal den Unterschied zwischen beiden Begriffen: Parieren ist hier das Beiseiteschlagen des Messerarms, um ihn aus der Stoßrichtung zu bringen, während beim Blocken sich die Arme kreuzen und der Stich gestoppt wird.

Unmittelbar nach dieser Abwehrbewegung wird gefaßt und eine Messertechnik angewendet.

Es haben sich dabei zwei Methoden durchgesetzt. Wird der Arm von innen pariert oder geblockt, so kommt gleichzeitig der Florettstich zum Körper, weil man hier näher an den Rumpf des Gegners herankommt.

Wenn dagegen der gegnerische Arm von außen - also an dessen Handrückenseite - abgewehrt wird, ist man vom Körper des Angreifers weiter weg, und er kann sich eher einem Körperstich durch Losreißen und Zurückgleiten entziehen.

Um diese Gegenmaßnahme zu vermeiden, wird nach dem Fassen sofort ein Handschnitt ausgeführt, welcher senkrecht über Handrücken oder Finger geht.

Dieser Schnitt soll den Angreifer zwingen, sofort seine Waffe fallen zu lassen und ihn zu schocken, um dann mit einer Folgetechnik nachzusetzen.

Das Blocken oder Parieren wird mit der äußeren oder inneren Handkante je nach Situation ausgeführt. Oft wird die Abwehr auch mit der Handfläche angewendet. Das Fassen danach erfolgt am Handgelenk oder auch am Jackenärmel.

Beim Fassen am Jackenärmel muß ich mit meinem Gegenangriff sehr schnell handeln, weil der Gegner sein Handgelenk dabei meist noch soweit drehen kann, daß er in der Lage ist, einen Schnitt anzubringen. Wendet der Angreifer einen Kopfstich an, so darf nur geblockt werden, wenn seine Abwärtsbewegung erst beginnt oder er sogar erst ausholt.

73

Stößt er dagegen schon zu, so ist bei einem kräftigen Gegner der Schwung des herabsausenden Armes nicht mehr mit einem Block aufzuhalten.

In diesem Fall kann nur noch durch Parieren (Beiseiteschlagen) des Angriffsarmes und Herausdrehen des eigenen Körpers aus der Zielrichtung abgewehrt werden.

*Abb. 80  
Parade von der Innenseite, Fassen  
und Stich.*



*Abb. 81  
Parieren von der Außenseite und  
Handschnitt.*



*Abb. 82  
Block gegen Kopfstich, falsch ausge-  
führt!*



*Abb. 83  
Block gegen Kopfstich, richtig ausge-  
führt!*



74

## **INFIGHT**

Messerkampfmethoden gelten als Nahkampftechniken, und Infight ist auch Nahkampf, allerdings dicht am Körper des Gegners. Bei einem Kampf von zwei mit Messern bewaffneten Kontrahenten sollte auf jeden Fall der Infight vermieden werden, weil sonst ein wildes Losstechen einsetzt und eine bessere Kampftechnik nicht mehr von Bedeutung ist.

Anders sieht es dagegen aus, wenn der Angreifer mit einer längeren Waffe, wie z. B. Stock, Buschmesser, Spaten usw., bewaffnet ist. Hier ist das Unterlaufen oder Vorbeigleiten an der Langwaffe, um in den Infight zu kommen, wichtig, weil der Gegner dadurch die überlegene Reichweite seiner Waffe verliert.

Das gleiche gilt auch, wenn der Gegner entwaffnet wurde. Im Infight kann er seine Füße nicht mehr wirksam einsetzen, und Handtechniken können auch erfolgreich behindert werden, so daß der Messerträger unbedingt im Vorteil ist.

Im militärischen Nahkampf wird für Infight-Situationen eine spezielle Stichmethode gelehrt, das sogenannte „Pumpen“. Dieser Ausdruck bedeutet, daß statt eines Einzelstiches schnell hintereinander so viele kurze Stiche wie möglich ausgeführt werden, um so schwerere Verletzungen herbeizuführen. Für die Selbstverteidigung des normalen Bürgers gilt dies natürlich nicht, denn hier soll der Angreifer so harmlos wie eben möglich abgewehrt werden.

Nun zu den einzelnen Stichmethoden:

### **1. KREISBOGENSTICH RÜCKWÄRTS**

Wird angewandt bei Würge- oder Strangulationsangriffen von hinten. Hierbei stößt man das Messer im Kreisbogen über die Schulter nach hinten in Gesicht oder Hals des Würgers. Bei einem Angriff von der Seite läßt sich die gleiche Stichbewegung auch seitlich ausführen.

#### 1. UMGEDREHTER KREISBOGENSTICH RÜCKWÄRTS

Dabei wird das Handgelenk so gedreht, daß das Messer zum eigenen Körper zeigt,

75



*Abb. 84  
Kreisbogenstich rückwärts.*



*Abb. 85  
Umgedrehter Kreisbogenstich rückwärts.*



*Abb. 86  
Seitwärtsstich links.*

76

um dann dicht an der rechten eigenen Hüfte vorbei nach hinten zu stechen. Da diese Abwehr auch gegen Würgeangriffe von hinten gerichtet ist, schwingt man vor Ausführung des Stiches den Unterkörper nach links, um den Gegner, der meist direkt hinter einem steht, besser treffen zu können.

## 2. SEITWÄRTSSTICH LINKS UND RECHTS

Beim Seitwärtsstich links wird das Handgelenk so gedreht, daß der Handballen zu Boden zeigt und dicht vor dem Körper nach links gestochen. Nach außen wird das Handgelenk beim Seitwärtsstich rechts gedreht, so daß der Handrücken zu Boden zeigt und dann zugestoßen.

## 3. KINNSTICH

Bei engem Körperkontakt von vorn wird das Messer nach oben gerissen und sticht hinter dem Kinn von unten in den Kopf.

Diese vier Techniken reichen für alle vorkommenden Infight-Situationen vollkommen aus.

*Abb. 87  
Seitwärtsstich rechts.*



*Abb. 88  
Kinnstich.*



77

## SCHLAGTECHNIKEN MIT DEM MESSERKNAUF

Bei einer nicht so ernsthaften Auseinandersetzung, bei welcher die Anwendung eines Messerstiches ein zu schweres Mittel wäre, gibt es noch die Möglichkeit, einige Schlagtechniken mit dem Messerknauf anzuwenden. Die Möglichkeiten sind:

### 1. SCHRÄGER STOß AUFWÄRTS INS GESICHT

Dabei wird das Handgelenk nach oben gekippt, und ich stoße mit der Faust schräg und steil nach oben in das Gesicht des Angreifers, so daß er mit dem Messerknauf getroffen wird.

### 2. ABWÄRTSSCHLAG

Ich schlage einfach mit dem Knauf nach unten. Ziele sind Handgelenk sowie bei der Abwehr von Fußstößen das Schienbein und das Kniegelenk.

### 3. SCHLAG RÜCKWÄRTS

Bei Umklammerungen oder Festhalten von hinten drehe ich meinen Unterkörper nach links und schlage dicht an meiner rechten Hüfte vorbei nach hinten. Ziel sind Hoden oder Blase des Angreifers. Wenn

89



90



78

diese Ziele wegen des Festhaltens nicht zu erreichen sind, kommen mehrere Schläge gegen die Oberschenkelmuskeln des Gegners in Betracht.

#### 4. KNAUFSCHLÄGE SEITWÄRTS

Steht der Angreifer rechts neben mir und hält mich fest, drehe ich das Handgelenk nach innen (Handballen zeigt zum Boden) und schlage mit dem Knauf gegen Rippen oder Solarplexus. Steht der Gegner links, drehe ich das Handgelenk nach außen (Handrücken zeigt zum Boden) und schlage nach den gleichen Zielen.

Die vorgenannten Techniken gehören nicht zum militärischen Teil der Messerkampfausbildung, sondern stellen nur für die zivile Selbstverteidigung eine Alternative zum Messergebrauch dar.

Abb. 89

*Schräger Stoß aufwärts ins Gesicht.*

Abb. 90

*Abwärtsschlag.*

Abb. 91

*Schlag rückwärts.*

Abb. 92/93

*Knaufschläge seitwärts sind auch zum Kopf gut ausführbar.*

91



92



93



79

#### FUSSKAMPFTECHNIKEN

Zur Unterstützung der Messertechniken werden im Tanto-Jutsu-Do eine Reihe von Fußstößen verwendet. Es handelt sich hierbei um ziemlich tief angesetzte Fußstöße, welche unter der Messerhand durchgehen sollen.

Schon bei mittelhohen Tritten besteht die Gefahr, daß in einem Ernstfall der Unterschenkel der Länge nach aufgeschlitzt wird, während bei hohen Fußstößen sogar der gesamte Unterleib ungeschützt bleibt. Bei hohen Fußstößen läßt außerdem bei einem durchschnittlich Geübten die Kraft und Geschwindigkeit erheblich nach. Ich will hier natürlich nicht den Meistern asiatischer waffenloser Kampfkünste zu nahe treten, welche jede Art von hohen Fußstößen blitzschnell ausführen können.

Besonders die Vertreter des amerikanischen Profikarate können ihre Fußstöße zum Kopf so schnell herauspeitschen, daß der Gegner nur noch einen kurzen Schatten sieht, bevor es bei ihm einschlägt. Ein Kampfsport, der auch der Selbstverteidigung unterschiedlich Begabter und verschiedener Altersgruppen dient, muß sich an den Fähigkeiten eines ganz normalen Durchschnittsbürgers ausrichten. Das gleiche gilt für militärische Zwecke, denn hier soll die Ausbildung kurz und zweckmäßig sein. Von einem Soldaten, der in winterlicher Kälte stundenlang in seinem Erdloch gehockt hat, in voller Montur, schweren „Knobelbechern“ und „Dunstkiepe“, kann man kaum erwarten, daß er einem Gegner seine Tretwerkzeuge um die Ohren haut. Daher die tiefen Fußstöße, welche sich vorwiegend gegen Unterleib und Knie des vorstehenden Beines richten.

Hier nun einige Grundtechniken:

### 1. VORWÄRTSFUSSSTOSS

Der Oberkörper wird aufrecht gehalten, das Standbein bleibt gebeugt. Dann wird das Knie hochgerissen, bis der Oberschenkel in gerader Linie auf das Ziel zeigt, und nun der Fuß nach vorn geschnappt und nach

80

erfolgtm Stoß sofort wieder zurückgerissen. Das Ganze findet schnell und ohne Absetzen statt.

Das schnelle Vor- und Zurückschnappen des Fußes ist wichtig, um nicht noch vom Messer des Gegners getroffen zu werden. Erst danach wird der Fuß wieder in Grundstellung abgesetzt. Der Fuß trifft mit dem Fußballen bei angezogenen Zehen, wenn der Tritt zum Unterleib geht. Zielt der Stoß zum Knie, setzt man Ferse oder die gesamte Fußsohle ein.

Der gleiche Stoß wird auch als Spanntritt zum Handgelenk des Messerarmes geführt, um einem Gegner die Waffe aus der Hand zu schlagen.

### 2. SEITWÄRTSFUSSSTOSS

Wird beim Messerkampf nur in Kniehöhe ausgeführt. Die Ausführung erfolgt wie beim Vorwärtsfußstoß, nur daß der Fuß so gedreht wird, daß die Fußaußenkante parallel zum Boden auftrifft. Dabei dreht sich auch der Körper, wobei der Fußballen des Standbeines den Drehpunkt bildet. Außer Fußaußenkante ist ebenfalls ein Treffen mit Fußsohle oder Ferse möglich.

### 3. UMGEKEHRTER SEITWÄRTSFUSSSTOSS

Wird im Gegensatz zu den beiden vorausgegangenen Fußstößen nur mit dem hinteren Bein ausgeführt und zielt auch gegen das Knie. Der Fuß wird nicht wie beim normalen Seitwärtsfußstoß nach innen, sondern nach außen gedreht, so daß sich der kleine Zeh auf der dem Boden zugewandten Seite befindet. Auftreffstelle ist die gesamte Fußsohle.



Abb. 94  
Vorwärtsfußstoß.

81

### 4. VORWÄRTSFUSSSCHLAG

Nur mit Schuhen erfolgreich! Wird mit dem hinteren Bein ausgeführt und trifft mit der Fußinnenkante gegen das gegnerische Schienbein. Bei der Anwendung wird der Fuß dicht über dem Boden in einem leichten Aufwärtsbogen nach vorn gerissen.



Abb. 95  
Seitwärtsfußstoß.

Abb. 96  
Umgekehrter Seitwärtsfußstoß.



Abb. 97  
Vorwärtsfußschlag.



82

Das wären die wichtigsten und zur Selbstverteidigung ausreichenden Fußkampftechniken. Das gesamte Programm des Tanto-Jutsu-Do enthält natürlich noch mehr Beintechniken, besonders auch noch im Bodenkampf, d. h., wenn man selbst am Boden liegt und der Gegner aufrecht vor einem steht. Da es sich bei diesem Buch aber nur um eine Einführung handelt und ich den Leser nicht gleich mit einer Vielzahl von Methoden verwirren möchte, sollen weitere Techniken späteren Publikationen oder Lehrgängen vorbehalten bleiben.

83

## KILLER-TRICKS

Hierauf will ich jedoch nicht weiter eingehen, denn mein Buch soll ja keine Ausbildungsvorschrift für Kommandotruppen und Guerilleros sein.

Bei der Beschreibung der folgenden Techniken geht es nicht um Methoden, die in der Selbstverteidigung Anwendung finden. Diese Beschreibung soll gefährdeten Personen, die mit einem Überfall rechnen müssen, zeigen, wie notwendig Vorsicht ist, denn bei den folgenden Methoden gibt es praktisch keine Abwehr mehr, wenn es dem Gegner gelungen ist, unauffällig heranzukommen.

Die erste Methode, die in den Armeen des Zweiten Weltkrieges gelehrt wurde, befaßt sich mit dem Töten eines feindlichen Wachtpostens nach einem Schleichangriff. Für den Schüler der Messerkampftechnik dürfte dies nur von allgemeinem Interesse sein, aber für den Soldaten, Polizisten und Wachschutzmann ist diese Kenntnis

wichtig, um einem solchen Angriff durch Vorsicht entgehen zu können. Bei diesem Schleichangriff kriecht der Angreifer oder schleicht geduckt so leise wie möglich an sein Opfer bis auf eine Entfernung von 2,50-3,00 m heran. Dann wird der Angriff gestartet. Die Entfernung soll nicht unter 1,50 m liegen. Wenn der Auslösepunkt erreicht ist, geschieht der Angriff sofort durch einen Sprung nach vorn, weil jedes Zögern das Opfer warnen könnte. Durch Urinstinkt spürt fast jeder Mensch, wenn er von hinten intensiv beobachtet wird, oftmals wird sogar ein unangenehmes Gefühl zwischen den Schulterblättern bemerkt. Am Ende des Angriffssprunges drückt die linke Hand über Mund und Nase des Opfers und zieht es nach hinten, während gleichzeitig die rechte Hand das Messer schräg aufwärts in die rechte Niere stößt. Dieser Stich hat einen großen Schockeffekt, aber durch das Verschließen von Mund und Nase mit der anderen Hand ist kein Aufschrei zu hören. Das Opfer wird weiter rückwärts auf die Klinge gezogen, die kurz in der Wunde gehalten wird. Dann zieht der Angreifer sein Messer zurück und führt einen bogenförmigen Schnitt quer über den Hals aus und durchtrennt dabei Kehle und Kopfschlagader. Damit ist das schmutzige Geschäft erledigt. Es gibt bei solchen Schleichangriffen noch eine Reihe von Variationen sowie Tricks, um das Opfer abzulenken.

84

Daher beschränke ich mich auf die obige, oberflächlich beschriebene Methode, welche bei den Militärs am meisten „in Mode“ ist. Die zweite Killermethode ist eine Technik, welche im Zweiten Weltkrieg besonders von Partisanen in von Deutschland besetzten Ländern angewandt wurde. Dabei nähert sich der Täter seinem Opfer, welches er auf der Straße beobachtet, von vorn und schlendert ihm als friedlicher Spaziergänger entgegen. Das Messer wird von dem Angreifer mit dem Griff nach unten in der Hand gehalten. Während der Griff von der Hand verborgen wird, liegt die Klinge am Unterarm an und wird vom Ärmel verborgen. In dieser Haltung geht er dem beabsichtigten Mordopfer offen entgegen und seitlich an ihm vorbei. Sobald der Täter neben seinem Opfer ist, macht er durch eine einfache Handgelenkdrehung das Messer frei. Beim Vorbeigehen stößt er dann mit einer kurzen Armbewegung seinem Opfer die Klinge von hinten in die Nierengegend. Das Messer wird dann vom Täter wieder herausgezogen oder - um unauffälliger verschwinden zu können - einfach in der Wunde steckengelassen. Solche Angriffe sind schon mitten in einer Menschenmenge passiert, ohne daß die Umgebung gleich auf das Verbrechen aufmerksam wurde, weil der Tathergang zu unauffällig war. Dadurch konnte der Angreifer einfach weitergehen und oft unbemerkt untertauchen.



*Abb. 98  
Nierenstich.*

85

Nun noch zu einer italienischen Spezialität, die ich nicht unerwähnt lassen möchte. Der Angreifer verbirgt dabei sein Stilette in einer dünnen zusammengerollten Zeitung, welche er lässig in der Hand trägt. Damit nähert er sich unauffällig seinem Opfer. Ist er dicht genug herangekommen, stößt er plötzlich und für sein Opfer überraschend zu. Das Zeitungspapier knüllt zusammen, und das Messer dringt bis zum Heft in den Körper des Betroffenen. Doch nun will ich meine Leser nicht länger mit dem schmutzigen Geschäft der Killerprofis behelligen.





*Abb. 99  
Halschnitt.*



*Abb. 100  
Partisanenangriff.*

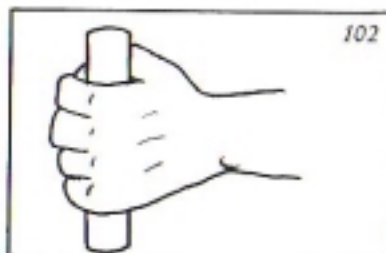
### **TANTO-JUTSU-DO ALS STOCKKAMPF**

Mit einem kurzen Stock, welcher ungefähr die Länge eines Kampfmessers hat, lassen sich die gleichen Techniken wie beim Messerkampf ausführen. Statt Stich erfolgt dann eben ein Stoß. Ein wuchtiger Stoß mit einem stumpfen Gegenstand kann schon eine erhebliche Aufhaltekraft haben und den Gegner augenblicklich außer Gefecht setzen. Statt eines Stockes ist auch ein kurzes Stück Stahlrohr sehr empfehlenswert, da es härteren Beanspruchungen gewachsen ist. Daß in traditionellen asiatischen Kampfsportarten so viele Holz Waffen verwendet werden, ist nur historisch begründet. Vor Hunderten von Jahren waren Gegenstände irgendwelcher Art aus Eisen oder Stahl sehr wertvoll und für die arme Bevölkerung zu teuer. Holz dagegen konnte sich jeder vom nächsten Baum abschlagen. Dadurch, daß - im Gegensatz zum Messer - eine stumpfe Stoßwaffe nicht in den Körper eindringt, kann sie auch etwas kürzer als ein normales Kampfmesser gehalten werden. Man sollte aber eine Länge von 15 cm nicht unterschreiten. Außer den Stoßtechniken in Form eines Messerstichs

Abb. 101  
Stockhaltung wie Messergriff.

Abb. 102  
Yawara-Bo-Haltung.

Abb. 103  
Kreuzhaltung.



87

lassen sich auch noch andere Kampfmethoden mit der Stockwaffe ausführen.

So z. B. in der Art der Handhabung eines Yawara-Bo, wobei die Faust den Stock in der Mitte umklammert, so daß die Enden an der Daumen- und Kleinfingerseite heraustreten. Dann wird mit diesen beiden Enden geschlagen und gestoßen. Ferner ist noch der Stoß in der sogenannten Kreuzhaltung möglich. Dabei wird der Stock zwischen Mittel- und Ringfinger gehalten, während sich ein Ende bei geschlossener Faust am Handballen abstützt. Dann wird damit wie mit einem Schlagring gestoßen.

Die Schnittmethoden des Messerkampfes lassen sich hier zwar nicht nutzen, doch dafür gibt es eine andere Variante: In ein Ende dieser Stoßwaffe wird ein Loch gebohrt und ein Fangriemen durchgezogen. An das Ende des Fangriemens kommt ein kräftiger Knoten. Wenn man den Fangriemen ergreift, kann man Schwünge wie mit einem Nunchaku ausführen. Durch diese blitzschnellen Schleuderbewegungen läßt sich eine hervorragende Wirksamkeit erzielen. Wir sehen also, daß sich mit der Messerkampftechnik auch für denjenigen etwas anfangen läßt, der das Messer als Waffe selbst ablehnt.

88

## KAMPFTAKTIK

Das taktisch richtige Verhalten beginnt mit der korrekten Ausführung der Grundtechniken. Das heißt, Griff, Stellung, Stich- und Schnittbewegungen, Ausweichbewegungen müssen einwandfrei ausgeführt werden. Dazu gehören auch Gleitbewegungen. Bei der Gleitbewegung vorwärts geht der vorstehende rechte Fuß dicht über dem Boden nach vorn und der linke folgt augenblicklich nach.

Rückwärts- oder Seitwärtsbewegungen werden ebenso ausgeführt. Das Bein, welches in die beabsichtigte Richtung zeigt, wird immer zuerst bewegt. Taktisch richtige Bewegungen sind also die Grundvoraussetzungen.

Nun zur realen Kampfsituation, in der sich die Gegner gegenüberstehen und auf die erste Angriffsbewegung warten. - Was nun? Hat man es mit einem aggressiven und erregten Gegner zu tun, so ist hier der Sieg leichter zu erreichen, weil dieser Angreifer eher die nötige Vorsicht außer acht läßt.

Hier sollte die erste taktische Regel sein, seine Angriffsbewegung abzuwarten und Ruhe und Selbstbeherrschung zu bewahren. Auch wenn der Angreifer wild mit seinem Messer herumfuchtelt, auf einen losstürzt und mit aller Kraft seiner Lungen losschreit, sollte dies nicht zur Panik verleiten und die erste Regel eingehalten werden. Die zweite taktische Regel ist, vor dem Angriff nicht zurückzuweichen, sondern auf die Technik des Gegners mit einem Konterangriff antworten.

Die dritte Regel betrifft den vorsichtigen Angreifer, welcher zwar drohend vorgeht, aber sich mit einer Angriffstechnik zurückhält. In einer solchen zivilen Selbstverteidigungssituation kann ich natürlich, falls ich genügend Freiraum habe, einfach die Flucht ergreifen. Ich brauche also nur etwas zu machen, wenn ich z. B. in einem geschlossenen Raum in die Ecke gedrängt werde.

In dieser Lage verleite ich den vorsichtigen Angreifer durch Finten zu Aktionen, auf die ich dann entsprechend reagieren kann. Keine Finten verwende ich, wenn der Angreifer sozusagen auf klarem

89

Angriffskurs ist und ich dies rechtzeitig erkenne. Die vierte Regel ist, sofort anzugreifen, sobald der Widersacher in meinen Aktionsradius eingedrungen ist. Mit dem Aktionsradius ist hier die reine Reichweite mit dem Messer ohne Fußbewegungen gemeint. Sobald also der Gegner mit seiner Messerhand über den Perimeter unseres Aktionsfeldes vordringt, greifen wir an, weil hier dann der Angriff die beste Verteidigung ist.

Folgende fünfte Regel besagt, daß man sich sofort zur Grundstellung zurückzieht, wenn der Angreifer den eigenen Aktionsradius verläßt. Mit dieser Aktion verleite ich den Gegner oft zum erneuten Vorgehen, auf welches ich wieder mit Kontertechniken reagiere. Geht der Gegner nur zurück, so sollte man ihm in seinen Aktionsradius nur folgen, wenn er bereits durch Verletzungen geschwächt ist. Der letzte Satz gilt natürlich nur für Auseinandersetzungen unter militärischen Bedingungen. Im zivilen Bereich ist der Fall erledigt, wenn der Angreifer sich zurückzieht und dann kein Notwehrfall mehr gegeben ist.

Noch ein wichtiger Hinweis für den Ernstfall: Nicht sprechen! Der Sprechende verrät seine Gefühle, zeigt ob ihn Angst oder Unsicherheit bewegt.

Vor einer Auseinandersetzung mit Waffen sollte gesprochen werden, um die Konfrontation überhaupt zu verhindern. Wenn aber die Lage so ist, daß der Angreifer mit seiner Waffe auf mich losgeht, dann sollten nur noch Taten sprechen. Jetzt ist jedes Wort überflüssig und gefährlich.

90

## MESSERABWEHR

Bisher habe ich mich mit den Techniken von zwei mit Messern bewaffneten Gegnern beschäftigt, aber jetzt geht es darum, daß zwar der Angreifer mit einem Messer bewaffnet ist, man selbst aber keine Waffe zur Verfügung hat.

Ich will hier nicht eine gewaltige Zahl von möglichen und unmöglichen Abwehren darstellen, denn das ist schon von Verfassern diverser Bücher über waffenlose Selbstverteidigung genügend ausführlich getan worden. Mir geht es nur darum, dem wenig Geübten mit einigen praktischen Hinweisen und Ratschlägen etwas Brauchbares in die Hand zu geben. Den besten und auch lebensverlängernden Rat, den man jemandem geben kann, der waffenlos einem Angreifer mit einer Stichwaffe gegenübersteht, lautet: Laufen!

Das Problem der Abwehr beginnt erst, wenn dies nicht möglich ist. Die Abwehrmethoden nach Wirksamkeit gestaffelt sehen so aus:

1. Abwehr mit diversen im Notfall erreichbaren Gegenständen wie Stühle, Stöcke, Wurfgeschosse usw.
2. Fußstöße, besonders zum Unterleib und Kniegelenk.
3. Parieren oder Blocken und dann mit Stoß oder Schlag folgen.

Die beste Methode ist also, wenn es die Zeit erlaubt, die Abwehr mit einem schnell erreichbaren Gegenstand. Ein leicht erreichbarer Gegenstand in den meisten geschlossenen Räumen, besonders bei Auseinandersetzungen in Lokalen, ist der Stuhl. Damit versucht man wie ein Löwendompteur den Angreifer auf Distanz zu halten und seine Stichhand zwischen den Stuhlbeinen einzuklemmen, um dann mit Fuß oder Kniestößen seine Kampfunfähigkeit herbeizuführen. Da ich gerade bei Kneipenschlägereien bin, will ich auch die Verwendung von Schnapsflaschen nicht vergessen. Mit zwei Flaschen kann man recht erfolgreich agieren. Eine wird zum Blocken des Messerarms benutzt, während man gleichzeitig die zweite zum Schädel des Gegners sausen läßt. Geht eine Flasche zu Bruch, so kann man noch sehr schön mit dem scharfkantigen Rest zustoßen. Flaschen eignen sich auch gut als Wurfgeschosse, um den Gegner aufzuhalten.

91

Eine andere Methode ist die Abwehr mit Mantel oder Jacke. In Filmen wickelt sich der Held seine Jacke dekorativ um den Arm, um dann todesmutig dem Messerträger Widerstand zu leisten. Alles Quatsch! Richtig ist es, Jacke oder Mantel wie ein Stierkämpfer zu benutzen. Das Kleidungsstück wird vor den Körper gehalten, damit fintiert und beim Stoß der Körper weggedreht und der Messerarm umwickelt. Während der Arm festgehalten wird, werden wieder Fuß- oder Kniestöße eingesetzt.

Diese Methode wurde schon von den römischen Gladiatoren erfolgreich angewandt. Eine gute Abwehr ist auch mit allen stockähnlichen Gegenständen zu erzielen. Ob abgebrochenes Stuhlbein, Zaunlatte, Ast, Billardstock, Luftpumpe, Spazierstock oder langer Schraubenschlüssel, alles läßt sich zweckdienlich einsetzen. Im allgemeinen geht man so vor, daß mit dem Stock das Handgelenk der Messerhand attackiert wird, damit die Waffe fallengelassen wird. Danach folgen Stöße oder Schläge mit dem Stock, um den Gegner kampfunfähig zu machen. Ein Gürtel mit einer schweren Schnalle kann wie eine Kette gewirbelt werden und auch einen Angreifer außer Gefecht setzen. Der gleiche Effekt läßt sich auch erzielen, wenn man an einem Schlüsselbund mit einigen schweren Schlüsseln eine Lederschnur mit Knoten anbindet und damit das ganze Bund gegen den Gegner schleudert. Der alte Trick der Wildwestfilme, bei dem einem Angreifer Sand oder Dreck in die Augen geschleudert wird, ist an sich gar nicht so schlecht, aber eben nur in der freien Natur machbar.

Die zweitbeste Form der Abwehr, nämlich die mit Hilfe von Fußstößen, habe ich schon im Kapitel über Fußkampftechniken eingehend beschrieben, daher nur noch einige Hinweise. Ist es gelungen, den Gegner durch

einen oder auch mehrere Fußstöße gegen Kniegelenk oder Unterleib zu Boden zu bringen, so läßt man einen Stampftritt mit der Ferse auf die Messerhand folgen, um den Angreifer endgültig zu entwaffnen. Sollte der Gegner noch Widerstand leisten, so wendet man Stampftritte gegen Kopf, Rippen oder Unterleib an. Fußstöße mit dem Fußballen, bei festem Schuhwerk auch mit der Schuhspitze, in der Form des Vorwärtsfußstoßes, dienen dem gleichen Zweck und richten sich gegen Schläfen oder Rippen.

Die dritte und auch für den Verteidiger die riskanteste Form der Abwehr ist die, bei welcher mit den Händen pariert oder geblockt wird, um dann nachzuschlagen. Die Methoden dieser Form müssen wirklich

92

gut beherrscht werden, wenn man nicht als toter Held in der nächsten Ausgabe der Tageszeitungen erwähnt werden will. Wer sich in diesen Techniken eingehend schulen möchte, dem empfehle ich Lehrgänge und fachgerechte Ausbildung im Tanto-Jutsu-Do oder anderen asiatischen waffenlosen Kampfsportarten. Ich will hier nur zwei etwas leichter erlernbare Abwehrmaßnahmen erläutern.

Nach dem Parieren oder Abblocken versuche ich so schnell wie möglich, den Messerarm mit beiden Händen zu erfassen, reiße dann das Knie hoch gegen das Ellbogengelenk und breche den Arm. Stehe ich direkt vor dem Körper des Gegners, kann ich auch Kniestöße zum Unterleib ausführen. Dabei halte ich den Messerarm mit einer Hand fest und fahre mit der anderen dem Gegner in das Gesicht, um von meinem nun folgenden Kniestoß abzulenken. Statt eines Kniestoßes besteht natürlich auch die Möglichkeit eines Abwehrstoßes mit der freien Hand. Fauststöße sind nur jemand zu empfehlen, der wirklich hart schlagen kann, ansonsten kann man den Stoß durch kleine Hilfsmittel verstärken. Ein Schlüssel, Kugelschreiber oder ein Feuerzeug können so zwischen Mittelfinger und Ringfinger geklemmt werden, daß sie bei geballter Faust ein Gegenlager im Handballen finden. Damit läßt sich auch für den wenig Trainierten ein echt wirksamer Stoß ausführen.

Wer keinen Gegenstand schnell genug zur Hand hat und auch keinen wuchtigen Fauststoß ausführen kann, dem sind Fingerstöße gegen Augen



*Abb. 104  
Stockschlag auf das Handgelenk.*

93

oder Hals des Angreifers zu empfehlen. Ich habe hier zur Abwehr bewußt nur recht einfache Methoden vorgestellt. Der Grund liegt darin, daß in der Selbstverteidigung der alte Spruch gilt: Weniger ist mehr! Damit will ich ausdrücken, daß in einem Notfall eine einfache, leicht erlernbare Abwehr besser beherrscht wird als viele schwierige Techniken, welche bei mangelnder Übung schnell wieder vergessen werden. In sportlicher Hinsicht ist es natürlich interessant, viele schwierige Methoden der Abwehr ausführen zu können, das hat aber wenig mit einem Ernstfall zu tun.

Abwehrexperten sagen: Benutze in einem Notfall nur einfache Techniken, die Du wirklich beherrschst, denn Du kannst Dir keinen Mißerfolg leisten!



Abb. 105  
Danach Stockschlag zur Schläfe.

Abb. 106  
Kniestoß zum Gelenk.

Abb. 107  
Mit der Hand in das Gesicht fahren  
und Kniestoß.



106



107

94

## MESSERWERFEN

Die Kunst des Messerwerfens ist für Messerkampf und Selbstverteidigung ohne Bedeutung. Sicherlich gibt es nur ganz wenige Personen, die ein Messer auf jede beliebige Distanz, die sich bei einem sich bewegenden Gegner auch noch ständig ändert, werfen und auch noch einen lebenswichtigen Punkt treffen können.

Da sich ein Messer auf seiner Flugbahn mehrfach um die eigene Achse dreht, muß der Werfer die genaue Distanz kennen und darauf eingeübt sein.

Er muß die Anzahl der Drehungen auf jede in Frage kommende Entfernung kennen, um sicher zu sein, daß wirklich die Messerspitze trifft.

Messerwerfer im Variete und Zirkus werfen fast immer aus ständig gleicher Entfernung, nur das Ziel verändert sich. Es gibt zwar die Möglichkeit, das Messer auf kurze Entfernung ohne Drehung zu werfen, aber wenn man bedenkt, daß sich das Ziel bewegt, sich die Entfernung ändert, erscheint dies wenig praktikabel.

Schon der etwas abgedrehte Körper, der getroffen werden soll, so daß die Waffe nicht mehr im 90°-Winkel auftrifft, nimmt dem Messer viel Durchdringungswucht.

Feste Winterkleidung, Gegenstände in den Taschen, sogar Knöpfe und Reißverschlüsse können ein Wurfmesser abprallen lassen oder zumindest entscheidend abbremsen.



Abb. 108  
Wurfmesser.



95

Nach einem mißlungenen Wurf ist der Werfer waffenlos, es sei denn, er hätte jederzeit einen ganzen Satz Wurfmesser bei sich. Nun kann man aber nicht einfach jedes Messer zum erfolgreichen Werfen benutzen. Die meisten sogenannten „Wurfmesser“, die im Handel angeboten werden, sind viel zu kurz und zu leicht, um damit wirklich erfolgreich Messerwerfen üben zu können, und höchstens als Kinderspielzeug geeignet.

Wer es schon einmal versucht hat, wird mir bestätigen, daß ein gut geeignetes Wurfmesser kaum unter 30 cm in der Länge mißt und auch ein respektables Gewicht haben muß.

Nun müßte ein Messerwerfer davon auch noch eine ganze Reihe im Gürtel haben.

Man kann also sagen, daß Messerwerfen nur auf der Bühne Bedeutung hat, nicht jedoch im Kampf auf der Straße oder in irgendwelcher Art von Selbstverteidigung.

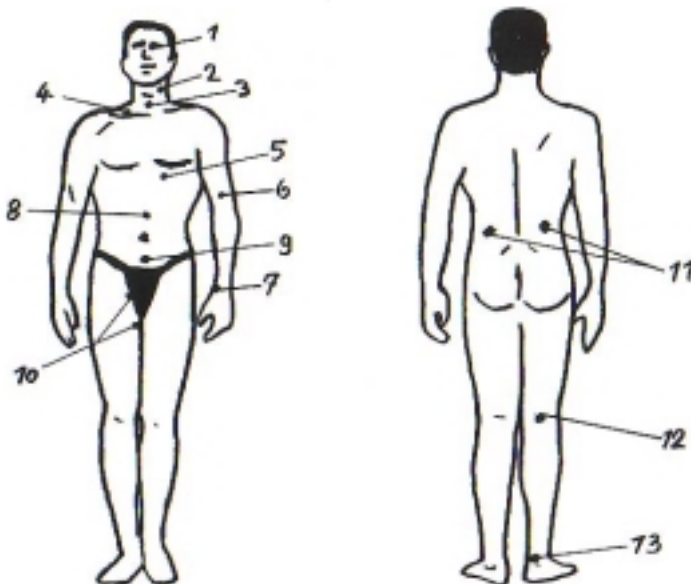
96

## DIE VERWUNDBARSTEN STELLEN BEIM MESSERKAMPF

Die nun folgende Aufzählung soll die gegen Messerstiche und -schnitte besonders gefährdeten Körperstellen aufzeigen, um jedem Leser die eventuellen Folgen von Messertechniken klarzumachen. Während es beim militärischen Nahkampf nur um die Vernichtung des Angreifers geht, ist es für die zivile Selbstverteidigung wichtig zu wissen, wie man einen Gegner außer Gefecht setzen kann, ohne daß dessen Tod eintritt.

Das Wissen um die verwundbarsten Stellen ist auch wichtig, um sich selbst gegen einen Messerangriff besser zu schützen.

### KÖRPERVORDERSEITE



1. Angulararterie und -vene an jeder Nasenseite
2. Halsschlagader
3. Kopfschlagader
4. Schlüsselbeinschlagader
5. Herz
6. Oberarmarterie
7. Pulsader
8. Magen
9. Unterleib
10. Femoralarterie an der Oberschenkelinnenseite und Leistengegend

97

### KÖRPERRUCKSEITE

11. Nieren
12. Sehnen in der Kniekehle
13. Achillessehne an der Ferse

Ein Messerangriff, egal von welcher Seite er kommt, gefährdet praktisch alle empfindlichen Stellen. Ein Angreifer von hinten kann mit einem bogenförmigen Stich alle verwundbaren Stellen an der Körpervorderseite erreichen.

Das gleiche gilt umgekehrt für den Angriff von vorne. Genausogut kann der Körper mit einer langen Stichwaffe glatt durchbohrt und damit jede gefährdete Stelle erreicht werden. Natürlich können auch an anderen als den aufgezählten Stellen Messerverletzungen gefährliche und vielleicht sogar tödliche Folgen verursachen. Bei den von mir genannten Stellen sind lediglich die Folgen einer Verletzung genau bekannt und daher auch die entsprechende Wirkung. Das Wissen um verwundbare Stellen allein bedeutet noch nicht viel, sondern wichtig ist, wie diese Stellen bei einem Kampf erreicht oder an sich selbst geschützt werden können. Ein Mann, der von einem Gegner angegriffen wird, welcher mit einem Messer bewaffnet ist, schützt meist instinktiv zwei Punkte, nämlich Kehle und Unterleib. Das geschieht auch nicht grundlos, denn es hat sich herausgestellt, daß bei Wunden in diesen Gebieten, ob schwer oder nicht, der psychologische Effekt so stark ist, daß das Opfer im allgemeinen sofort kampfunfähig wird.

Diese Stellen sind für einen Angreifer auch ziemlich gut erreichbar. Das Kehlengebiet ist gegen Schnitt und Stich gleich stark verwundbar. Verletzungen der dort vorhandenen großen Blutgefäße, der Luftröhre, des Kehlkopfes usw. können fatale Folgen haben. Besonders groß ist die Gefährdung, weil das Halsgebiet meistens frei von Kleidung ist.

98

Ein im Winter umgeschlungener Schal ist bestimmt kein Schutz. Als besonders gefährlich gilt ein Stich, wenn er in die Höhlung unterhalb des Adamsapfels am Beginn der Kehle geführt wird. Ein Schnitt an der Halsseite, der große Blutgefäße verletzt, führt durch extremen Blutverlust in kurzer Zeit zum Tode.

Ein Stich zum Unterleib hat nicht die gleiche Aufhaltekraft wie eine Kehlenverletzung, allerdings ist die Wirkung größer, wenn das Messer schneidend zurückgezogen wird und stoppt dann auch den Angreifer. Das Herz ist natürlich ein sehr gefährdeter Punkt für einen Stich, obwohl Herzstiche bei Auseinandersetzungen mit Stichwaffen gar nicht so häufig sind. Das liegt oft am Schutz der Rippen, die ein Messer abgleiten lassen und wahrscheinlich auch an mangelnden anatomischen Kenntnissen der Kontrahenten, welche nur verschwommene Vorstellungen davon haben, wo sich das Herz befindet. Manchmal sind auch schon Messerspitzen beim wuchtigen Stoß gegen die Rippen abgebrochen. Aufschlitzmesser mit kurzer Klinge dringen oft auch nicht tief genug ein.

Bei Messerverletzungen tritt auch der sogenannte Retoureffekt auf. Das heißt, der Abwehrende macht instinktiv eine Rückwärtsbewegung mit seinem Körper, wenn er spürt, daß er einen Stich nicht aufhalten kann. Bei der nun folgenden vollen Streckung des Messerarmes dringt ein Messer mit kurzer Klinge dann noch weniger ein. Einige gefährdete Körperstellen sind auch nicht allzu leicht zu erreichen. So sind z. B. die Oberarmarterie oder die Femoralarterie am Oberschenkel nicht so einfach zu durchtrennen, weil durch die Kleidung hindurch ein tiefer Schnitt geführt werden muß. In der Selbstverteidigung kommt es darauf an, den Gegner zwar kampfunfähig zu machen, ohne ihn (nach Möglichkeit) schwer zu verletzen oder sogar zu töten. Wie ist das beim Messerkampf möglich?

Da wären zuerst einmal Schnitte, welche den Waffenarm unbrauchbar machen.

So z. B. der senkrechte Schnitt über den Handrücken der Messerhand, welcher den Angreifer entwaffnet und die Hand verwendungsunfähig macht. Schnitte, mit denen die Sehnen des Handgelenks an der Innenseite durchtrennt werden, haben die gleiche Wirkung. Das wird oft angewandt, wenn der Gegner versucht, unseren Messerarm zu erfassen.

99

Ein Schnitt quer durch den Bizepsmuskel macht den gesamten Arm kampfunfähig.

Eine etwas ungewöhnlich anmutende Methode ist ein waagerechter Schnitt über die Stirn. Das hierbei sofort stark herausquellende Blut läuft dem Angreifer über die Augen und behindert ihn dadurch so stark, daß er den Kampf nicht mehr fortsetzen kann. Hiermit habe ich einige Schnittmethoden aufgeführt, welche keinen letalen Charakter haben, aber trotzdem gewisse Wirkungen zeigen. In der Selbstverteidigung kann entschlossenes Auftreten und ein ungefährlicher Schnitt schon eine erfolgreiche Abwehr bedeuten, weil dies stark abschreckend wirkt. Ein Straftäter möchte sein Opfer erschrecken und einschüchtern, um sein Ziel wie beispielsweise Beraubung möglichst ungefährdet erreichen zu können. Stößt er dabei auf entschlossenen Widerstand, bei dem er aufgrund der Messerabwehr sogar sein eigenes Leben gefährdet sieht, so gibt er sein Vorhaben eher auf.

100

Als zu Beginn des Zweiten Weltkrieges die Entwicklung der Messerkampftechniken neuen Auftrieb bekam, begann man auch die Wirkung von Messerstichen und -schnitten auf den menschlichen Körper genauer zu untersuchen.

Beim Einsatz von Kommandotruppen war es wichtig zu wissen, wie schnell nach einer Messertechnik Kampfunfähigkeit oder der Tod des Gegners eintritt.

Mit wissenschaftlicher Genauigkeit wurden daher eine Reihe von Messerverletzungen untersucht und darüber eine Todeszeittabelle erstellt. Was den Militärs bedeutungsvoll erscheint, wird sicher dem normalen Zivilisten ziemlich perfide erscheinen. Für den sportlichen Kampf und normale Selbstverteidigung hat solch eine Todestabelle auch kaum irgendwelche Bedeutung. Ich führe sie nur der Vollständigkeit halber mit auf, weil dies eben auch zu dem Gesamtgebiet des Messerkampfes gehört. Vielleicht ist es auch für viele meiner Leser ganz interessant, etwas über die Wirkung von Messerkampftechniken im Ernstfall zu erfahren.

Hier nun die Todestabelle:

Nr.	Name des Organs oder der Arterie	Schnitt- oder Stichtiefe in cm	Eintritt der Bewußt- losigkeit in Sek.	Eintritt des Todes
1.	Herz	9 cm	-	3 Sek.
2.	Magen	12 cm	Unterschiedlich, je nach Breite und Tiefe des Schnittes.	
3.	Kopfschlagader	4 cm	5 Sek.	12 Sek.
4.	Schlüsselbeinschlagader	6,5 cm	2 Sek.	3,5 Sek.
5.	Oberarmschlagader	1,5 cm	14 Sek.	1,5 Min.
6.	Pulsader	1 cm	30 Sek.	120 Sek.

101

## SELBSTSCHUTZ FÜR FRAUEN?

Die Selbstverteidigung mit einem Messer, welches von einer Frau geführt wird, wird sicher manchen Zeitgenossen etwas merkwürdig berühren. Das ist aber nur für die Verhältnisse und die geschichtliche Entwicklung in Deutschland ungewöhnlich.

Bereits 1849 erschien in Madrid ein Buch, welches sich mit den Kampftechniken spanischer Zigeuner beschäftigt und Scheren- und Messerkampfmethode der holden Weiblichkeit damaliger Zeit aufzeigt. Der Titel lautet: Manuel del Baratero o Arte de Manejar la Navaja el Cuchillo y la Tijera de los Jitanos.

In Teilen von Asien und Lateinamerika wurden Frauen schon seit vielen Generationen in der Technik des Messerfechtens unterwiesen und sind stolz auf ihre Fähigkeiten.

Oft wurden und werden Frauen auch in einer Reihe anderer blanker Waffen traditionell geschult. So z. B. im kampfmäßigen Gebrauch der Sichel, welche in Asien das Hauptwerkzeug der Frauen bei der Feldarbeit darstellt. In Japan ist der Umgang mit der Naginata, eine Art mittelalterliche Hellebarde, welche die Form eines mit einem Stock verlängerten Samuraischwertes hat, eine Sportform, die vorwiegend von Frauen ausgeübt wird.

Es ist eine alte Regel, daß Frauen, die eine Blankwaffe einsetzen, es ohne jede Vorwarnung tun und auch gefühlsmäßig zu größerer Entschlossenheit und zu größerem Fanatismus neigen als Männer. So mancher Soldat, der bei Anti-Guerilla-Aktionen eingesetzt wurde und Untergrundkämpferinnen gegenüberstand, hat da schon unangenehme Erfahrungen sammeln müssen.

In den waffenlosen Selbstverteidigungsmethoden wird bei der Werbung immer die Ansicht vertreten, daß selbst eine schwache Frau mühelos den stärksten Kerl auf die Matte knallen könnte. Genau das ist aber in der Praxis nicht der Fall! Um einen starken, ernsthaften Gegner abzuwehren, ist schon etwas „Dampf“ nötig. Wie schon von namhaften Kriminologen festgestellt wurde, führt eine

102

halbherzig ausgeführte Abwehr oft zum Tod des Opfers, weil der Angreifer erst einmal in Wut gerät und dann noch viel brutaler handelt. Erst vor wenigen Wochen geschah in meiner Heimatstadt ein ziemlich scheußliches Verbrechen, bei dem sich ein junges Mädchen mit Fauststößen gegen einen Mann zur Wehr setzte, der sie im Hausflur vergewaltigen wollte. Diese Abwehr versetzte den Täter so in Wut, daß er nach einem Metallteil griff, das von Bauarbeiten herumlag, sein Opfer tötete und dabei so fürchterlich zurichtete, daß es kaum wiederzuerkennen war.

Für Frauen ist die Abwehr auch noch aus einem anderen Grunde problematisch.



Während ein Angreifer, der von einem Mann abgewehrt wird, oft Respekt und Angst vor seinem vorgesehenen Opfer bekommt, weil er ihn als zu stark einschätzt und daher seine Absichten aufgibt, ist es bei einer Frau genau umgekehrt.

Wird nämlich ein Angreifer von einer Frau zu Boden geschlagen, so fühlt er sich bei seiner männlichen Ehre gepackt und sagt sich, so etwas darf einfach nicht sein und stürzt sich dann mit noch größerer Intensität auf sein Opfer.

In einer wirklich gefährlichen Situation bietet dagegen die Selbstverteidigung mit dem Messer eine echte Chance davonzukommen, weil dazu wirklich keine Kraft, sondern nur Geschicklichkeit gehört. Jede Hausfrau, die schon mal ein Hähnchen zerlegt hat, wird auch mit dem Kampfmesser umgehen können.

Allerdings ist eine fachgerechte Ausbildung wie beim Tanto-Jutsu-Do erforderlich.

Der Grund ist einleuchtend: Wird ein Messer ungeschickt gehandhabt, kann es der Gegner in seinen Besitz bringen und einen damit attackieren. Damit ist die eigene Situation natürlich noch wesentlich ungünstiger geworden.

Außerdem besiegt eine fachgerechte Ausbildung auch Unsicherheit und die Angst, den kürzeren zu ziehen.

103

### **NOTWEHR MIT DEM MESSER GESETZLICH ERLAUBT?**

Diese Frage kann man natürlich nur dann mit einem eindeutigen Ja beantworten, wenn es sich um einen wirklich gefährlichen Angriff handelt, welcher mit harmloseren Mitteln nicht abzuwehren ist. Das Messer ist ein sehr hartes Verteidigungsmittel, für dessen Anwendung jeder selbst voll verantwortlich ist. So wie man damit einen lebensgefährlichen Angriff abwehren und sich retten kann, so kann man auch bei mißbräuchlicher Anwendung zum Verbrecher oder Mörder werden. Zweifellos wird jeder, der aus mangelnder Selbstbeherrschung Mißbrauch treibt, auch die volle Härte des Gesetzes zu spüren bekommen. Im Strafgesetzbuch heißt es: Notwehr ist diejenige Verteidigung, welche *erforderlich* ist, um einen *gegenwärtigen, rechtswidrigen* Angriff von sich oder einem anderen abzuwehren.

Es sind also drei Grundsätze, nach denen die Notwehr ausgerichtet ist und die wir im einzelnen untersuchen wollen:

1. Bei der Erforderlichkeit gilt natürlich der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit der Mittel. Die Verteidigung muß der Schwere und Gefährlichkeit des Angriffes angemessen sein. Wenn einen ein angesäuselter Kneipenbruder am Schlips packt, in den Schwitzkasten nimmt oder man eine Ohrfeige verabreicht bekommt, so kann man das nicht mit einem Messerstich quittieren. Anders sieht es schon aus, wenn man in dunkler Straße, wo man auf keinen Fall mit fremder Hilfe rechnen kann, von mehreren Tätern überfallen wird, die vielleicht sogar noch bewaffnet sind und ihr Opfer „fertigmachen“ wollen. Da ist der Einsatz des Kampfmessers durchaus gerechtfertigt.

2. Gegenwärtig ist ein Angriff, der bereits begonnen hat, aber noch nicht beendet wurde. Ich darf also nur so lange abwehren, wie der Angriff wirklich anhält und z. B. auf mich eingeschlagen wird. Werde ich dagegen niedergeschlagen und der Gegner flüchtet, so darf ich ihn nicht verfolgen und dann niederstechen; das ist Rache, aber keine Notwehr! Ich darf ihn nur verfolgen und stellen, das ist alles. Der Angriff ist

104

auch gegenwärtig, wenn eine ernstzunehmende Drohung besteht. So brauche ich, wenn mich jemand mit einer Schußwaffe bedroht, nicht erst auf den Schuß zu warten, sondern kann gleich Abwehrmaßnahmen ergreifen.

3. Rechtswidrig ist ein Angriff dann, wenn der Angreifer nicht selbst in Notwehr handelt. Notwehr ist natürlich auch nicht gegenüber Polizei und anderen Organen staatlicher Dienststellen zulässig. Sollte ich also wirklich unschuldigerweise einen Polizeiknüppel über den Schädel gehauen bekommen, wie es z. B. schon Zuschauern bei Demonstrationen ergangen ist, so muß ich mir das wohl oder übel gefallen lassen.

Man sollte dann über die asiatische Weisheit nachdenken, daß der erfolgreichste Kämpfer der ist, welcher nach Möglichkeit jeder gefährlichen Situation gleich aus dem Wege geht! Wichtig ist noch zu wissen, daß man keinen Angriff provozieren darf, um dann in einer selbstgeschaffenen angeblichen Notwehrlage zu handeln.

Notwehrexzeß besteht, wenn ein Angreifer schwer verletzt wurde, aber die Möglichkeit bestand, ihn mit mildereren Mitteln abzuwehren. Hierfür wird der Verteidiger zur Verantwortung gezogen. Ausnahmen bestehen, wenn das Gericht zu der Ansicht gelangt, daß der Abwehrende aus Angst, Schrecken, Bestürzung über das erforderliche Maß hinausgegangen ist.

Mit diesen Hinweisen habe ich, so hoffe ich, meiner Aufklärungspflicht genügt.

105

## **DIE GEISTIGE EINSTELLUNG**

In einer Situation, in welcher man sich mit dem Messer verteidigt, geht es meistens lebensgefährlich zu. Bei einer relativ harmlosen Bedrohung wäre ein Kampfmesseereinsatz auch nicht zu vertreten. Jedem ist wohl klar, daß eine Notlage, in der man sozusagen dem Tod ins Gesicht sieht, eine gewisse Belastung für das Nervensystem darstellt.

Das ist ganz etwas anderes als ein sportlicher Kampf mit harmlosen Übungsdolchen. In solch einer Lage wird der normale Mensch von vielen negativen Emotionen beherrscht wie Furcht bis hin zur lähmenden Angst, Panik, Hysterie oder auch nach Verletzungen einfach blinde Wut.

Wer glaubt, er ist ein knallharter Bursche, der in jeder noch so gefährlichen Situation kaltblütig reagiert, macht sich meist selbst etwas vor. Er kann sich von Männern, die Erfahrung in echten militärischen Nahkampfssituationen sammeln konnten, sagen lassen, daß es durchaus kein lockerer Spaß ist, wenn man allein dasteht und man vom Tod bedroht ist oder andere Männer um einen herum sterben. Furcht ist eine natürliche Reaktion, die der Arterhaltung dient und der sich keiner zu schämen braucht. Dieses Gefühl hat seit Anbeginn des Lebens das Überleben fast aller Tierarten und auch des Menschen gesichert. Keiner Maus würde es nützen, furchtlos und mutig sich einer Katze zu stellen. Sie würde doch nur gefressen werden. Im Gegensatz zum Tier hat der Mensch aber die Möglichkeit, seine Angst geistig zu verarbeiten und sie in positive Reaktion umzusetzen. Ein großer Teil Furcht kommt natürlich beim ungeübten oder wenig trainierten Kämpfer durch die Unsicherheit der eingeübten Techniken. Deshalb ist die Grundbedingung erst einmal intensives Training. Der geübte Kämpfer entwickelt nach einiger Zeit automatische Reflexe, die vom Unterbewußtsein gesteuert werden und daher nicht angstabhängig sind. Er ist also höchstens vor einer Aktion unsicher, sobald aber jetzt eine

106

Bewegung des Gegners erfolgt, ist die Reaktion sofort da. Furcht kann aber auch aus einem inneren Unterlegenheitsgefühl kommen.

Ein Mensch, der schon öfter in schwierigen Situationen versagt hat, sagt sich innerlich: „Damals habe ich es nicht geschafft, und jetzt schaffe ich es sicher auch nicht.“

Solche früheren Fehlhandlungen und die ständige Erinnerung daran müssen überwunden werden.

Das ist durch entsprechende Autosuggestion möglich. Der Betreffende muß sich intensiv einreden, er hat die Fähigkeiten, die er sich wünscht. Das kann durch Befehlssätze, die man sich selbst gibt und die oft wiederholt werden, geschehen. Nur so läßt sich die unsichtbare innere Grenze überwinden.

Angst ist aber nur ein Gefühl, das dem Menschen zusetzt. Blinde Wut ist ebenfalls sehr schädlich.

Wut und Zorn entstehen oft, wenn man vom Gegner verletzt wurde, durch Schmerzen oder auch Beleidigungen. Ebenso wenn ein nahestehender Mensch von einem Angreifer verletzt wurde. So sehr diese Rage auch verständlich ist, so ist natürlich klar, daß hierbei die Selbstkontrolle glatt verloren geht und unüberlegt gehandelt wird.

In dem Wunsch, es dem anderen so schnell wie möglich heimzuzahlen und Rache zu üben, stürzt sich der Verteidiger wild auf seinen Gegner und fällt diesem durch seinen unkontrollierten Angriff zum Opfer. Zorn macht unvorsichtig.

Nur wem es gelingt, seinen Zorn und seine Rachegefühle in sogenannte „kalte Wut“ umzusetzen, die sich in entschlossener Kampftaktik fortsetzt, kann dieses Gefühl für sich vorteilhaft nutzen. Diese kalte Wut muß sich in jede Kampfbewegung umsetzen, welche trotzdem nicht vom Erlernen abweicht, durch Selbstkontrolle. Diese Fähigkeiten unterscheiden den Menschen vom Tier, und dies ist auch das Geheimnis der „inneren Kraft“, von der bei vielen asiatischen Kampfsportarten die Rede ist.

107

## **DER SIEG ÜBER SICH SELBST**

Die Überschrift dieses Kapitels mag vielleicht meinen Lesern etwas merkwürdig vorkommen, schließlich erwartet der Käufer eines Buches über Selbstverteidigung und Kampfsport ja Anleitung für einen Sieg über einen Angreifer und nicht über sich selbst. Hier soll auch nur über den inneren Sieg, über Emotionen gesprochen werden, welche, wenn sie unkontrolliert aus einem Menschen herausbrechen, für ihn selbst und andere fatale Folgen haben kann. Ein Mensch mit einer Waffe neigt in Zorn, Erregung und Angst dazu, dieselbe auch eher zu benutzen, als wirklich angebracht wäre.

Um das nach Möglichkeit zu verhindern, gilt es, die Entstehung von Aggressionen zu vermeiden und deren Ursache zu erkennen. Aggressionen entstehen bei fast jedem Menschen, wenn irgend etwas, was ihm persönlich gehört, bedroht ist oder es einem anderen gelingt, etwas zu erreichen oder zu bekommen, was man selbst gern hätte. Nun ist natürlich klar, daß man etwas unternimmt, sich wehrt, wenn Leben oder Gesundheit von sich selbst oder von nahestehenden Personen gefährdet sind.

Oft entstehen handfeste Auseinandersetzungen, welche mit schwerer Körperverletzung enden, jedoch aus absoluten Nichtigkeiten heraus. Situationen, wie der Streit um den Parkplatz, zufällige Rempelen in öffentlichen Verkehrsmitteln, die Belästigung durch Lärm, Haustiere oder Kinder des Nachbarn, hatten manchmal schon eine tödliche Auseinandersetzung zur Folge.

Wenn man in einer solchen Auseinandersetzung der Sieger bleibt, so nützt einem das in unserer zivilisierten Welt gar nichts. Hier ist meistens der Strafrichter der endgültige Sieger.

Wenn man sich nun die Personen anschaut, die wegen ihrer Unbeherrschtheit vor den Schranken des Gerichts landen, so ist das durchaus kein repräsentativer Querschnitt durch die Gesamtbevölkerung. Es sieht vielmehr so aus, daß einige Leute fast nie, die anderen jedoch dauernd irgendwelchen „Ärger“ haben. Der Grund liegt darin, daß auf abfällige Bemerkungen, Beleidigungen usw. einfach zu stark

108

reagiert wird. Natürlich ist das auch eine Frage des Temperaments; der Choleriker wird sich immer mehr engagieren als der Phlegmatiker. Der Hauptgrund liegt aber darin, daß der Betroffene sich selbst und alles, was mit ihm zu tun hat, einfach zu wichtig nimmt. Dieses Verhalten wird aber merkwürdigerweise in unserer modernen Gesellschaft antrainiert.

Man betrachte sich als Beispiel nur die allgemeine Werbung, mit der jeder berieselt wird.

Überall wird Dominanz als Ideal dargestellt. Der Held oder der Sieger ist immer der markige Kerl, der He-man, welcher sich nichts gefallen läßt, immer der Stärkere ist und aller Welt beweist, wie toll er eigentlich ist.

Diese Idole der Film- und Werbewelt beeinflussen besonders jüngere Menschen, die noch keine eigene Persönlichkeit bilden konnten und leicht auf jedes respektable „Ideal“ hereinfliegen. In der Sucht, es solchen Idealfiguren gleichzutun, entsteht der Zwang, ständig wirken zu müssen, immer die Initiative zu ergreifen und der ständig Überlegene zu sein.

Bei dieser Einstellung führen einige herabsetzende Bemerkungen unter Umständen schon zu Handgreiflichkeiten.

Eine wirklich starke Persönlichkeit läßt sich davon nicht beeinflussen. Man muß also versuchen, so viel innere Ruhe und Festigkeit zu erreichen.

Eine Hilfe kann dabei Meditation sein, bei der man sich selbst und die eigene Motivation analysiert. Wenn man sein Ich überdenkt und seine Vorstellungen entschlüsselt, kommt man sehr bald auf eigene Schwächen.

Versteht man erst die eigenen Schwächen und durchschaut vorhandene Probleme, so kommt man zu einem klaren Persönlichkeitsbild. Zu diesem Persönlichkeitsbild muß man stehen. Die Überzeugung davon läßt abfällige Kritik und Beleidigungen nicht mehr so tief eindringen und den Menschen in der jeweiligen Situation angepaßter reagieren. Zur Meditation gehören nicht unbedingt schwierige Vorbereitungen. Das einfache stille Versenken kann zu Erfolgen führen. Nur wer aus starker innerer Unruhe heraus nicht so einfach mit sich selbst klarkommt, sollte es mit speziellen Techniken versuchen, über die reichlich Literatur vorhanden ist.

109

## **DER SPORTLICHE KAMPF**

Bevor mit dem sportlichen Kampf begonnen wird, müssen natürlich erst einmal die Grundtechniken beherrscht werden. Bisher gab es beim Messerkampf überhaupt keine sportliche Form. Man beschränkte sich darauf, Angriffs- und Abwehrformen einzeln einzuüben.

Zur Vermeidung von Verletzungen wurde dabei mit Holzmessern geübt.

Das Trainieren von bestimmten Einzeltechniken schafft aber noch keinen reaktionsschnellen Kämpfer, der sich gut auf ständig wechselnde Kampfsituationen einstellen kann.

Das ist nur durch Üben des „freien Kampfes“ möglich, bei dem jeder Kämpfer beliebige Techniken und Finten im ständigen Wechsel einsetzen kann. Für solch schnelle überraschende Bewegungen kann natürlich wegen der Verletzungsgefahr kein Holzmesser mehr eingesetzt werden, außerdem ist damit auch kein echter Kontakt möglich. Zwar wäre es möglich, eine Schutzausrüstung wie beim Kendo zu benutzen, welche den Körper wie einen Panzer schützt. Diese Ausrüstungen



Abb. 110  
Sportlicher Kampf mit Puffermessern.

110

sind allerdings schwer, teuer, schränken die Beweglichkeit ein und behindern die freie Sicht. Deshalb ist die ISKFA den anderen Weg gegangen und hat die Kampfmaschine verändert. Wir haben jetzt ein Übungsgerät, welches äußerlich mit einem Kampfmesser nichts mehr gemein hat. Die Länge entspricht zwar der Messergröße, dafür befindet sich aber an der Spitze ein abgefedertes Stoßpolster. Mit dieser Übungswaffe lassen sich sogar schnelle Stöße zum Gesicht ausführen, ohne daß ein K. o. die Folge ist. Den sportlichen Kampf gibt es in zwei Formen: Erstens nur mit Messertechniken und zweitens in Kombination mit Fußstößen. Beim Kampf mit Fußstößen wird eine Schutzausrüstung getragen. Man benutzt Fußschützer, bei denen es sich um eine Art Pantoffel handelt. Dieser besteht aus Schaumstoff, welcher mit einer zähen Kunststoffschicht überzogen ist. Außerdem werden Schienbeinschützer und dicke Knieschützer verwendet sowie ein Tiefschutz für den Unterleib. Durch diese leichte Schutzausrüstung lassen sich schnelle und verletzungsfreie Wettkämpfe durchführen, was bisher im Messerkampf nicht möglich war.

Abb. 111  
Fußschutz.



Abb. 112  
Tiefschutz.



111

## MUSS TRADITION SEIN?

Tanto-Jutsu-Do ist ein moderner Sport und eine Selbstverteidigungstechnik. Der Name und die ursprüngliche Form kommen ja, wie schon vorher erwähnt, aus dem alten Japan.

Nun wird dem Leser sicher aufgefallen sein, daß ich ihn weder mit japanischen Bezeichnungen strapaziere, nicht über asiatische Höflichkeitsformen meditiere sowie auch nicht den Samuraidolch als beste Kampfmaschine hinstelle. Viele dogmatische Traditionalisten vertreten nun die Auffassung, daß nur alles echt wirklich authentisch und somit auch am wertvollsten ist, was seit Jahrhunderten unverändert überliefert worden ist. Dieser Meinung möchte ich widersprechen, weil ich glaube, daß sich alles weiterentwickeln muß und Stillstand nur Erstarrung bedeutet. Die alten Meister würden heute auch einiges ändern und sich geänderten Verhältnissen anpassen müssen. In früheren Zeiten, als leichte Rüstungen beim Kampf getragen wurden, waren für einen entwaffneten Kämpfer Griffe und Würfe wirkungsvoller anzuwenden als Schlag- und Stoßtechniken. In der modernen Zeit ohne Schutzrüstung können dagegen Schläge und Stöße schneller und wirksamer angewendet werden als Würfe und Griffe.

Ebenso wurden auch Dreh- und Schwingbewegungen im waffenlosen Kampf benutzt, wie sie bei der Handhabung von schweren Langwaffen gebraucht werden, um den Kämpfer nicht in verschiedenen, sich widersprechenden Bewegungsformen schulen zu müssen. Das hat heute alles keine Bedeutung mehr. Selbst die allgemein bekannten sogenannten traditionellen asiatischen Kampfsportarten sind meistens auch vielfach neu zusammengefaßt oder überarbeitet worden und daher oft gar nicht so alt wie oft angenommen wird. So begründete z. B. Jigoro Kano sein Judo erst 1884 durch Zusammenfassung verschiedener Jiu-Jitsu-Systeme und philosophischem Gepräge. Der Begründer des europäischen Jiu-Jitsu, Erich Rahn, schöpfte

112

sein System der waffenlosen Selbstverteidigung nicht nur aus alten japanischen Techniken, sondern fügte europäische Ringergriffe dazu sowie eigene Ideen, bevor er 1906 in Berlin begann. Ebenso Funakoshi Gichin, der Begründer des Karate, welcher 1871 in Nahe auf Okinawa geboren wurde. Er reformierte das dortige sogenannte Okinawa-te, schuf den Namen Karate und konnte diesen Sport erst in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts in Japan verbreiten. Zu seinem System des Shotokan-Karate fügten seine Schüler ungefähr ein Dutzend Systeme dazu, und die Entwicklung geht weiter. Es entstanden die Systeme Wado-Ryu, Shito-Ryu, Gojo-Ryu usw., um hier nur einige zu nennen.

Die letzte Entwicklung auf diesem Gebiet ist das amerikanische All-style-System, welches Semi- und Vollkontakt mit Schutzausrüstung erlaubt. Der Traditionalist, welcher glaubt, so was Neues wäre nicht so toll, der sollte sich von den Profis aus den USA überzeugen lassen. Selbst das europäische Jiu-Jitsu ist in Deutschland mittlerweile überarbeitet worden.

In einer neuen Systematik wurden optimale Selbstverteidigungstechniken aus dem Karate, Aikido, dem alten Jiu-Jitsu und dem Judo zusammengefügt. Unter dem neuen Namen Ju-Jutsu trat die vom deutschen Dantag beschlossene Ausbildungs- und Prüfungsordnung am 22. April 1969 in Kraft. Genauso orientiert sich unser Messerkampfsystem auch an erprobten Techniken westlicher Kommandotruppen, weil man alles Neue einfach berücksichtigen muß. Außerdem haben wir in Europa auch Techniken, die sich im Laufe von Jahrhunderten entwickelt haben und auf die wir auch ruhig stolz sein können.

Daher brauchen wir nicht ständig mit einem Auge nach Osten zu schielen, sondern sollten uns mehr um die Weiterentwicklung bemühen. Deshalb ist auch keine Durchsetzung mit japanischen Ausdrücken erforderlich. Wir können uns durchaus unserer eigenen Sprache bedienen. Wenn es um internationale Verbreitung geht, so wäre höchstens Englisch sinnvoller. Ebenso brauchen wir auch keine fernöstlichen Höflichkeitsformen zu imitieren, weil sich das mit unseren Umgangsformen und unserer Erziehung kaum vereinbaren läßt. Daher weg mit alten Zöpfen! Stillstand ist Erstarrung und nur Bewegung ist Fortschritt!

113

## **DIE ISKFA**

Die ISKFA (International Stick- and Knife Fighting Association) ist eine freie ungebundene Institution, welche keinem anderen Verband angeschlossen oder untergeordnet werden darf. Mitglieder der ISKFA können auch Mitglied in anderen Verbänden sein, jedoch darf in anderen Verbänden nur mit Genehmigung der ISKFA Tanto-Jutsu-Do gelehrt werden.

Kampfsportschulen und -vereine können sich der ISKFA anschließen und Tanto-Jutsu-Do ausüben, wenn die Ausbilder eine Trainer- oder Lehrerlizenz bei der ISKFA erworben haben und nach den Richtlinien dieser Vereinigung ausbilden.

Ausbilder tragen als Zeichen ihres Ranges auf dem Kampfanzug das Emblem mit dem silbernen Kampfmesser. Nur unter diesem Zeichen erfolgt die anerkannte Ausbildung im Tanto-Jutsu-Do und werden von der ISKFA bestätigte Gürtelprüfungen abgelegt. Der Schüler beginnt mit dem weißen Gürtel und kann sich bis zum Meistergrad (schwarzer Gürtel) steigern. Die Rangfolge stellt sich so dar:

Rok-Kyu	- 6. Schülergrad	- weißer Gürtel
Go-Kyu	- 5. Schülergrad	- gelber Gürtel
Shi-Kyu	- 4. Schülergrad	- orange Gürtel
San-Kyu	- 3. Schülergrad	- grüner Gürtel
Ni-Kyu	- 2. Schülergrad	- blauer Gürtel
Ik-Kyu	- 1. Schülergrad	- brauner Gürtel
Ichi-(Sho-)Dan	- 1. Meistergrad	- schwarzer Gürtel

Die Farbfolge richtet sich nach japanischer Tradition und geht davon aus, daß sich der Schüler den gleichen Gürtel immer dunkler umfärben kann. Die Kampfsportschüler früherer Epochen waren eben meist zu arm, um sich neue Gürtel kaufen zu können. Der Gürtel wird zum Gi, dem japanischen Kampfanzug getragen. Es

werden beim Training im Club oder Verein Judo- oder Karateanzüge in den Farben Weiß, Schwarz oder Olivgrün getragen. Bei Lehrgängen besteht keine Bekleidungsvorschrift. Trainerlizenzen können ab Grüngurt vergeben werden, Lehrerlizenzen ab Schwarzgurt.

Die Ausbildung im Tanto-Jutsu-Do darf nur Personen ermöglicht werden, welche Mitglied der ISKFA sind. Schüler, Ausbilder, Meister oder Lehrer darf sich nur nennen, wer außer den erforderlichen Prüfungen oder Lizenzen den mit dem gültigen Jahressichtstempel versehenen Paß der ISKFA besitzt.

Die vorgesehene Ausbildungszeit zur Erlangung eines neuen Gürtelgrades beträgt bei regelmäßigem Training

zum Gelbgurt	4 Monate
zum Orangegurt	5 Monate
zum Grüngurt	6 Monate
zum Blaugurt	8 Monate
zum Braungurt	10 Monate
zum Schwarzgurt	12 Monate

Eine schnellere Ausbildung und Prüfung ist nur bei Lehrgängen der ISKFA möglich.

Wer selbständig als Trainer tätig sein will, muß mindestens den Grüngurt besitzen und einen Club von mindestens acht Mitgliedern der ISKFA leiten. Dann wird eine Lizenz als Instructor erteilt, welche auch zur Prüfungsabnahme bis Orangegurt berechtigt. Die Lehrerlizenz wird ab Schwarzgurt und nicht unter dem 21. Lebensjahr gewährt.

Der Lizenzträger darf sich Sensei nennen und Prüfungen bis Braungurt abnehmen, bis Blaugurt allein.

Prüfungen werden nur abgenommen, wenn der gültige Jahressicht-Stempel im Paß der ISKFA enthalten ist. Der Schüler muß selbständig seinen Paß mit der Jahrespaßgebühr zum Jahresende zur Überprüfung an die deutsche Vertretung der ISKFA senden. Eingenommene Gelder werden lediglich zur Erhaltung und Verbreitung des Tanto-Jutsu-Do und anderer Kampfmethoden der ISKFA verwendet. Lehrgänge der ISKFA finden vorwiegend als Sommerschule statt und sollen die Techniken originalgetreu vermitteln und kurzfristig auf Prüfungen vorbereiten. Beim ersten Intensivlehrgang kann schon der Gelbgurt erreicht werden.

Zusätzlich wird der Stoff für die nächste Prüfung vermittelt, so daß bei weiterem Trainieren am Heimatort dann bei einem neuen Lehrgang die folgende Prüfung abgelegt werden kann. Weitere Hinweise zur Mitgliedschaft in der ISKFA und Ausbildungsmöglichkeiten am Ende des Buches.



Abb. 113

*Das Messerkampfabzeichen der ISKFA in Originalgröße.*

*Farben: Rot, Schwarz, Silber.*

*Das Emblem kann bei der ISKFA Germany (Adresse am Ende des Buches) bestellt werden.*

116

## **WIE GEHT ES WEITER ?**

Sie haben nun, wie ich hoffe, mein Buch sorgfältig durchgelesen und fragen sich vielleicht: Was nun? Sollten Sie zu den ständig Gelangweilten gehören, so wird mein Buch wahrscheinlich in den hinteren Ecken Ihres Bücherschranks verstauben.

Wenn Sie jedoch der Meinung sind, daß es sich um etwas für Sie persönlich Interessantes und Brauchbares handelt und Sie gern die Techniken des Messerkampfes als Sport und Selbstverteidigung erlernen möchten, so will ich Ihnen noch einige Hinweise geben. Sie können jetzt natürlich nur mit meinem aufgeschlagenen Buch in der Nähe in Ihrem stillen Kämmerlein vor sich hin üben; aber das allein bringt meiner Meinung nach nicht viel. Besser ist natürlich persönliche, fachgerechte Unterweisung, stufenweise Erweiterung der Ausbildung, Wettkampf mit anderen Sportlern und Gedankenaustausch sowie Vertretung durch eine Sportorganisation. Der erste Schritt dazu ist die Mitgliedschaft in der ISKFA. Aufnahmeanträge können bei dem deutschen Hauptbüro der ISKFA angefordert werden. Die Adresse folgt am Ende dieses Schlußkapitels. Die Mitgliedsgebühr beträgt jährlich nur 25.- DM. Dafür erhält das Mitglied den Paß mit Graduierungseintragungen, verbilligte Lehrgangsgebühren sowie alle Mitteilungen der Sportorganisation über Veranstaltungen, weitere Entwicklung des Sportes usw. Möchten Sie gerne selbst Trainer oder Lehrer werden, einen Verein oder eine Sportschule gründen oder in bereits bestehenden Ausbildungsstätten den Sport des Tanto-Jutsu-Do in Ihr Programm übernehmen, so lesen Sie bitte noch dazu die Hinweise im Kapitel über die ISKFA.

Haben Sie sonst noch Fragen, Anregungen oder möchten Sie Kritik üben, so können Sie mir auch über die Adresse der ISKFA schreiben. Bitte legen Sie Rückporto bei, denn ich bin (leider) kein Millionär. Werden Sie außerdem bitte nicht ungeduldig, wenn die Beantwortung Ihres Schreibens etwas länger dauert, denn ich bin auch kein Star im Showbusiness und unterhalte daher kein Büro zur Beantwortung von Leserbriefen, sondern muß mich hauptsächlich mühsam selbst damit auseinandersetzen.

117

Nun die Adresse:

ISKFA Germany H.-J. Fiedler  
Postfach 210151 1000 Berlin 21